
I N L A N D

Ordensoberin: Kirche muss demokratiefähig werden	2
Leiterin der Oberzeller Franziskanerinnen, Katharina Ganz: "Wenn Kirche in unserem Kulturkreis keine echte Beteiligung und Mitbestimmung herstellt, marginalisiert sie sich immer mehr"	
Ordensfrau: Mehr Demokratie in Kirche wäre im Sinne Jesu	2
Salzburg: Experten berieten Kirche bei Nachhaltigkeitstag	3
Benediktiner in der Abtei Seckau zum Priester geweiht	4
Wie Papst Franziskus vom Heiligen Artemide Zatti Hilfe bekam	5
Wien: Franz-von-Assisi-Statue im Lainzer Tiergarten enthüllt	6
"Jugend Eine Welt": Weitere Hilfslieferung in Odessa eingetroffen	7
Theologen: Gefährlichkeit des Glaubens verlangt starke Theologie	7
"Orden on air": Podcast stellt Tageszentrum für Obdachlose vor	8
Graz: Studienjahr an Theologischer Fakultät mit Symposium eröffnet	9
Linz: OÖ-Ordenstag im Zeichen der Jubiläen bei den Elisabethinen	10
Wien: Jubiläumsjahr zum Papstbesuch von 1983 gestartet	10
Schule: Katholische Jugend wirbt für "Orientierungstage"	11
Stift Klosterneuburg ehrt Kunsthistorikerin Maria Theisen	12
Wien: Marianisten und Akademikerhilfe eröffnen saniertes Studentenheim	12
Christlich-muslimische Begegnung im Stift Klosterneuburg	13

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Radio Maria: Bischöfe beten im Oktober Rosenkranz mit Gläubigen	13
Semesterstart: Hochschuleseelsorge lädt Studierende zu Auftakt-Messen	14
St. Gabriel: Gesprächsreihe mit gläubigen "Weltverbesserern"	15
Wien: "Lobau bleibt!"-Ausstellung im Quo Vadis eröffnet	16
Graz: Benefiz-Konzert für Hospizbetreuung der Elisabethinen	17

A U S L A N D

Vatikan bestätigt Disziplinauflagen gegen Nobelpreisträger Belo	17
Papst verurteilt bei Heiligsprechung Ausgrenzung von Fremden	19
Papst würdigt Laienbruder Artemide Zatti vor Heiligsprechung	20
Papstbesuch in Bahrain für Bischof Hinder "Signal an Schiiten"	20
Orden: Redemptoristen wählen Brasilianer zum neuen Generaloberen	21
Päpstliche Kinderschutzkommission personell neu aufgestellt	22
Vatikan-Experte: Trotz Tabu weltweit mehr Schutz vor Missbrauch	22
Behörden in Chile lassen offenbar Jesuiten-Sitz durchsuchen	23
"Bekenner von Auschwitz": Maximilian Kolbe seit 40 Jahren heilig	23
Hongkong: Prozess gegen Kardinal Zen erneut vertagt	25
Pilgerseelsorger in Assisi: "Uns laufen sie die Türen ein"	25

I N L A N D

Ordensoberin: Kirche muss demokratiefähig werden

Leiterin der Oberzeller Franziskanerinnen, Katharina Ganz, warnt: "Wenn die Kirche in unserem Kulturkreis keine echte Beteiligung und Mitbestimmung herstellt, marginalisiert sie sich immer mehr"

Salzburg (KAP) "Pure Angstmacherei" ortet die deutsche Ordensfrau Schwester Katharina Ganz in der "Aufregung" um mehr Demokratie in der katholischen Kirche. "Natürlich wird immer wieder gesagt, die Kirche sei keine Demokratie. Sie muss aber demokratiefähig werden", betonte die Generaloberin der Oberzeller Franziskanerinnen im Interview der "Salzburger Nachrichten" (8. Oktober). "Wenn die Kirche in unserem Kulturkreis keine echte Beteiligung und Mitbestimmung herstellt, marginalisiert sie sich immer mehr", warnte Ganz. "Die Menschen sind gewohnt, dass sie aktiv mitbestimmen können. Es zählen das bessere Argument und die bessere Einsicht. Eine rein machtbasierende Basta-Politik aufgrund der Weihegewalt wird dem nicht gerecht."

Aktuell werde so getan, als ob die hierarchische Verfassung "unauflöslich in die DNA der katholischen Kirche eingeschrieben" sei, kritisierte die Generaloberin. Hier gelte es jedoch Evangelium und Kirchengeschichte auseinanderzuhalten. "Die Hierarchie ist eine historisch gewachsene Größe. Die muss man hinterfragen dürfen. In erster Linie muss es uns doch um das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit gehen statt um kirchlichen Machterhalt." Sie selbst sei als Generaloberin letztverantwortlich für ihre franziskanische Gemeinschaft. "Aber in unseren Kapiteln fassen alle Schwestern gemeinsam Beschlüsse, die ich dann umzusetzen habe."

Alles, was jetzt bei synodalen Prozessen und den Beratungen von Laien und Bischöfen in der Kirche geschehe, sei "Frucht des Zweiten Vatikanums, die jetzt wirksam wird", so Ganz weiter mit Blick auf das am 11. Oktober vor 60 Jahren eröffnete Zweite Vatikanische Konzil (1962-65). "Wir sind mit Papst Franziskus dabei, dem Zweiten Vatikanum zum Durchbruch zu verhelfen, zum Beispiel bei der Überwindung der Ständehierarchie durch die Betonung der gleichen Würde aller Getauften."

Ein nächstes Konzil in der katholischen Kirche, das auch Themen wie Frauenweihe, Pflichtzölibat oder Sexualmoral auf weltkirchlicher Ebene behandeln könnte, sieht Ganz "in den nächsten 10 bis 20 Jahren" - und zwar "mit einer spürbaren Beteiligung von Frauen und Männern als Laien in der Konzilsaula". Die Digitalisierung trage wesentlich dazu bei, "dass wir viel mehr wissen, was in anderen Teilen der Weltkirche geschieht, und auch Vorbereitungsprozesse können viel schneller laufen", zeigte sich die Generaloberin überzeugt. "Zwischen dem Ersten und Zweiten Vatikanum sind 90 Jahre vergangen, warum sollen nicht zwischen dem Zweiten und Dritten Vatikanischen Konzil nur 70 Jahre vergehen?"

(Kathpress-Themenschwerpunkt zur Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils vor 60 Jahren unter: www.kathpress.at/60-jahre-konzil)

Ordensfrau: Mehr Demokratie in Kirche wäre im Sinne Jesu

Benediktinerin, Organisations-Beraterin und Autorin eines Buches über Leitungskompetenz, Emmanuela Kohlhaas, in Kirchenzeitungs-Interview: Kirchliches Machtgefälle "bringt man vom Evangelium her nicht zusammen mit Stellen, wo Jesus sagt: 'Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein'"

Salzburg (KAP) Eine hierarchisch bestimmende Struktur mit einem auf Dominanz beruhenden Gehorsamsverständnis ist nach Überzeugung der deutschen Benediktinerin und Organisations-Beraterin Emmanuela Kohlhaas in der Kirche fehl

am Platz: "Dieses hierarchische Machtverständnis der katholischen Kirche ist in bestimmten historischen Phasen gewachsen. In der frühen Kirche war das anders", wies die Autorin des jüngst erschienenen Buches "Die neue Kunst des

Leitens" im Interview der Kooperationsredaktion österreichischer Kirchenzeitungen hin. Die Ordensfrau argumentierte auch mit der Bibel: Ein kirchliches Machtgefälle "bringt man vom Evangelium her nicht zusammen mit Stellen, wo Jesus sagt: 'Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein'."

Kohlhaas wörtlich: "Wenn ich mich frage, wie Jesus sich Priestertum vorgestellt hat, wenn es je in seinem Horizont war, dann glaube ich nicht, dass aus seiner Perspektive die Kombination von Priestertum mit Macht grundlegend ist."

Zwölf Jahre lang leitete Kohlhaas als Priorin die Benediktinerinnen-Gemeinschaft in Köln. Der am Ende der Antike gegründete Benediktinerorden sei ein Zusammenschluss selbstständiger Einheiten, die Gemeinschaften von Frauen wie auch Männern würden geleitet von "geistlichen Leitungspersönlichkeiten ohne Macht", wie die Ordensfrau sagte. Sie selbst sei 2010 als Priorin demokratisch gewählt worden: "Das ist bei uns völlig normal. Wenn Menschen das hören, sind sie oft erstaunt darüber, dass bei uns Pflicht ist, was bei Bischöfen unvorstellbar ist."

Die aktuelle Kirchenkrise gerade in ihrer Heimat Deutschland ist laut Kohlhaas auch eine Leitungskrise. Als Beispiel nannte sie den Umgang mit Missbrauch durch Vertuschungen: "Wenn in einem Schrank des früheren Kölner Erzbischofs und Kardinals Joachim Meisner ein Aktenordner stand mit dem Titel 'Brüder im Nebel', wo geheime Unterlagen angelegt, Missbrauchsfälle vertuscht und Täter geschützt wurden, ist das ein wunderbares Bild für die Problematik."

Papst schlug "einzig möglichen" Weg ein
Ein echter spiritueller Gehorsam hat laut der auch als Coach tätigen Benediktinerin "zu tun

mit Achtsamkeit, mit Hören, mit Antwortgeben auf das, was jeden Augenblick geschieht". Insofern halte sie den Synodalen Prozess, bei dem der Papst auf Zuhören und Dialog miteinander setzt, für "den einzig möglichen" Weg. Im Vorbereitungspapier für die Welsynode 2023 schrieb Franziskus, wie Kohlhaas erinnerte, "dass es in der Kirche beides gibt, das Vertikale - von oben nach unten - und das Horizontale - auf einer Ebene".

Die Erfahrung der Ordensfrau: "Wichtig ist, dass man bereit ist, so lange zu ringen, zu streiten, zu reden, und - bitte nicht zu vergessen - auch zu beten, bis eine Lösung gefunden ist." Bei den Benediktinerinnen habe sich gezeigt, je wichtiger das Thema, desto notwendiger sei der Konsens. Entscheidungen müssten von allen mitgetragen werden, auch wenn das manchmal lange dauere.

Zum "heißen Eisen" Frauenpriesterinnen sagte Kohlhaas: "Ich bin sehr für Geschlechtergerechtigkeit, aber ich denke, wir retten die Kirche nicht, indem wir morgen Frauen zu Priesterinnen weihen und sie in dasselbe alte System zwingen." Es sollten "tiefere Lösungen" gefunden werden. Rollen und Mechanismen müssten sich verändern. Der Kirche wünsche sie "ein schlichtes Zurück zum Evangelium und Zurück zu den Quellen" sowie den Mut, als "Salz der Erde" und "Sauerteig" Zeugnis zu geben von dem "unglaublichen Schatz", den die Christenheit habe - "sowohl in der Heiligen Schrift wie in der Tradition der Kirche".

Der Herder-Band von Emmanuela Kohlhaas "Die neue Kunst des Leitens. Wie Menschen sich entfalten können. Top-Down war gestern" ist um 20,60 Euro im Buchhandel erhältlich.

Salzburg: Experten berieten Kirche bei Nachhaltigkeitstag

Erster "Tag der Nachhaltigkeit" in der Erzdiözese Salzburg sollte Mitarbeiter sensibilisieren und Pfarren u.a. beim Energiesparen unterstützen

Salzburg (KAP) Die Erzdiözese Salzburg hat einen ersten "Tag der Nachhaltigkeit" veranstaltet. Ziel war dabei die Bewusstseinsbildung unter den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und die Erstellung eines Energiesparleitfadens für Pfarren, teilte die Erzdiözese per Aussendung mit. Bei der Umsetzung dieser Vorhaben ließ sich die Erzdiözese von Experten unterstützen. So kamen u.a.

der bekannte Nürnberger Jesuit und Klimaaktivist P. Jörg Alt, der Energieberater der Erzdiözese Salzburg, Michael Hofstätter, und der Koordinator des Projekts "Salzburg 2050", Fabian Wacht, zu Wort. Im Rahmen des Projekts streben Land und Erzdiözese u.a. die Klimaneutralität und Energieautonomie bis 2050 an.

Das Projekt sieht nicht nur einen Nachhaltigkeitstag zur Bewusstseinsbildung innerhalb der Kirche, sondern auch technische Maßnahmen wie Gebäudesanierung, Heizungstausch, Anschaffung von E-Fahrzeugen oder die Erzeugung von Strom aus erneuerbaren Energieträgern vor. Gerade in Pfarren könne effektiv und kreativ Energie gespart werden, so die Erzdiözese ihrer Aussendung.

Ausgangspunkt diverser Maßnahmen soll der Energieleitfaden für Pfarren sein, der am Nachhaltigkeitstag entstanden ist. "Anders als

herkömmliche Leitfäden wollen wir in einen Dialog mit den Verantwortlichen vor Ort treten und Raum für Raum, Maßnahmen für Maßnahme erklären und Hilfen anbieten", betonte Michael Hofstätter, Energieberater der Erzdiözese Salzburg. Der erste Schritt liege dabei in der Erhebung des effektiven Strom- und Heizungsbedarfs, vom Pfarrhof bis zur Kirche. Fast ein Drittel der Energiekosten würden aktuell noch in den Betrieb der Heizungen von Gotteshäusern im Winter fließen. Hier könne man kreative Alternativen finden, so der Energiemanager.

Benediktiner in der Abtei Seckau zum Priester geweiht

Steirischer Bischof Krautwaschl: Priester sollen Jesus für die Menschen "angreifbar" machen als den, der sich ihren Nöten, Freuden und Hoffnungen zuwendet - Neupriesterzahl in Österreich für das Jahr 2022 damit auf 24 gestiegen

Graz (KAP) In der Basilika der Benediktinerabtei Seckau ist am 9. Oktober der 29-jährige Ordensmann Benedikt Legat zum Priester geweiht worden. Als Mönch wisse Legat um "das große Geschenk der Nachfolge Jesu im Schlüssel des 'ora, labora et lege'" und habe sich darauf "mit Haut und Haaren eingelassen", sagte der Grazer Bischof Wilhelm Krautwaschl in seiner Predigt. Er werde zu den Menschen hin gesendet und gehe diesen Weg nicht allein, gab der Bischof dem Neupriester mit. "Du lebst ihn mit deinen Brüdern im Orden der Benediktiner, deiner Familie und Freunden."

Als Priester sei es die Aufgabe, Jesus "angreifbar" zu machen, "als den, der sich barmherzig uns zuwendet, als den, der uns Nahrung und Hoffnung ist für das Leben in den vielfältigen Herausforderungen unserer Tage; als den, der sich der Nöte der Menschen, ihren Freuden und Hoffnungen, ihrer Trauer und Angst, zuwendet und nicht an ihnen vorübergeht; als den, der den Menschen in der Verkündigung des Gotteswortes immer wieder neu und vertieft Orientierung gibt", so Krautwaschl.

Der Neupriester wurde als Andreas Legat - der Ordensname Benedikt kam erst beim Eintritt in Seckau dazu - am 23. Februar 1993 in einer Familie mit insgesamt sieben Kindern geboren. Wie er selbst im steirischen "Sonntagsblatt" (aktuelle Ausgabe) berichtete, sei sein Glaube im sonntäglichen Kirchengang und als Ministrant im Pfarrverband St. Marein bei Neumarkt (Bezirk Murau) "ausgesät worden". Geprägt hätten ihn

später u.a. das Miterleben eines Weltjugendtages sowie des Jugendtreffens in Pöllau. Als Motivation gab der Ordensmann an, er wolle als Lehrer im Abteigymnasium und in der Seelsorge "Gott und den Menschen dienen".

Der Termin für die Priesterweihe war erst in den Tagen davor fixiert worden, nachdem der aus der Steiermark stammende Ordensmann Anfang September sein Studium an der Hochschule Heiligenkreuz erfolgreich abgeschlossen hatte.

Mit dem ersten steirischen Neupriester erhöht sich die Zahl der heimischen Priesterweihen des Jahres 2022 auf nun insgesamt 24. Fast alle der diesjährigen Neupriester - nämlich 21 - empfangen das Weihesakrament bereits in den Tagen rund um das Kirchenfest Peter und Paul (29. Juni) sowie in den ersten Septemberwochen, in denen es in den Stiften Heiligenkreuz und St. Florian Weihe gab. Nach der Weihe in Seckau stehen im Dezember noch zwei weitere Priesterweihen von Seminaristen an, die nach dem Studium im Leopoldinum Heiligenkreuz weiterhin in Österreich tätig sein werden, das Sakrament jedoch in ihrer indischen Heimat durch den dortigen Ortsbischof empfangen.

Kleine Verschiebungen gibt es auch in weiteren Details der Neupriester-Statistik. So erhöht sich mit der Weihe von Br. Benedikt Legat die Zahl der diesjährigen Weihe in den Ordensgemeinschaften auf elf, wobei ordensintern die Zisterzienser und Servi Jesu et Mariae mit je drei Neupriestern die meisten Zuwächse haben, gefolgt nun von den Benediktinern mit zwei und je

einem Vinzentiner, Augustiner-Chorherren sowie Botschafter der Immaculata. Die Zahl der in Österreich geborenen Primizianten beträgt nach

aktuellem Stand neun. Das durchschnittliche Weihealter im Jahr 2022 bleibt unverändert bei 36 Jahren.

Wie Papst Franziskus vom Heiligen Artemide Zatti Hilfe bekam

Ex-Olympiakaplan P. Maier würdigt neuen Salesianer-Heiligen als "charismatischen Krankenpfleger" und hebt Querverbindungen zur Biografie Jorge Mario Bergoglios hervor

Wien (KAP) Wenn Papst Franziskus am 9. Oktober Artemide Zatti (1880-1951) am Petersplatz in Rom zum neuen Heiligen ernannt, so erhebt er damit einem Ordensmann zu höchsten kirchlichen Ehren, den er - ohne ihm je begegnet zu sein - einen "sehr engen Freund" nennt. Jorge Mario Bergoglio hat den künftig ersten nicht über das Martyrium zur Heiligkeit gelangten Salesianerbruder als Fürsprecher für neue Laienberufungen im Gebet angerufen und von diesem offenbar auch prompt Unterstützung erhalten, geht aus einem 1986 verfassten Brief des heutigen Kirchenoberhaupts an den Salesianer Bruno Cayetano hervor. An diesen Brief erinnert hat im Kathpress-Interview Österreichs einstiger Olympiakaplan, Pater Bernhard Maier.

In seinem Brief erzählt Bergoglio, die damals von ihm geleitete argentinischen Jesuitenprovinz habe nur sehr wenige Laienbrüder gehabt. In einem Gespräch sei ihm Artemide Zatti empfohlen worden, dessen Biografie er las und davon beeindruckt war: Davon, "dass er so ein umfassender Laienbruder war". Bergoglio habe darauf mit den argentinischen Jesuiten-Novizen eine Novene zu Zatti um Laienberufungen gebetet. Prompt seien diese dann auch tatsächlich eingetroffen, und zwar "in Quantität und Qualität", schrieb der heutige Papst, der schon damals als Dank eine Novene für eine Selig- und Heiligsprechung Zattis veranlasste. Denn gleich 23 neue Laien-Ordensbrüder gesellten sich binnen eines Jahrzehnts zu den argentinischen Jesuiten.

Was nur mag Papst Franziskus an seinem Landsmann, den er nun bald in die Schar der Heiligen reihen wird, schon damals so beeindruckt haben? P. Bernhard Maier, Sportethiker mit Faible für Geschichtsforschung und Lateinamerika, ist auf Artemide Zatti bereits vor Jahrzehnten gestoßen, als er Salesianer-Wirkstätten in den Anden besucht hat. Etliche Parallelen zwischen Bergoglio und dem bald heiligen Artemide sieht er als augenfällig, beginnend mit der Herkunft: Ebenso wie die Papst-Eltern wurde auch Zatti in

Norditalien geboren und wanderte als Sechsjähriger mit seiner Familie ins argentinische Bahia Blanca aus. Und auch Zatti begegnete dort Salesianermissionaren, die sich um die in großer Armut lebenden italienischen Migranten hingebungsvoll kümmerten.

Bei Artemide Zatti hinterließ diese Prägung den Wunsch, Priester der Salesianer Don Boscos zu werden, woraufhin er mit 20 Jahren ins Ausbildungshaus des Ordens in Buenos Aires eintrat. Bei der Pflege von Kranken erkrankte er jedoch 1902 selbst lebensgefährlich an Tuberkulose - die nächste Parallele zu Papst Franziskus, dem als junger Erwachsener wegen eines Lungenleidens ein Lungenflügel entfernt wurde. Im Krankenhaus von Viedma hörte Zatti vom Salesianerpater und Arzt Evasio Garrone den Rat: "Erbitte von Maria, die die Hilfe der Christen ist, die Gnade der Heilung und versprich ihr, dafür dein ganzes Leben der Pflege der Kranken zu widmen." Zatti hielt sich daran und wurde wieder gesund. An Garrones Seite leitete er die Apotheke, nach dessen Tod 1911 dann das ganze Spital - und zwar nicht als Priester, sondern zeitlebens als Laienbruder der Salesianer Don Boscos.

Besonders die Art und Weise, wie sich Zatti um Kranken kümmerte, sei für seine Zeitgenossen beeindruckend gewesen, würdigte P. Maier den neuen Heiligen. Beschrieben werde der "charismatische Krankenpfleger" stets als "urnormaler, fröhlicher Typ", der Tag und Nacht im weißen Kittel mit dem Fahrrad zu Kranken unterwegs war und geholfen hat, wo auch immer er konnte. "Er hat sich in die Herzen der Menschen regelrecht hineingepflegt". Nicht nur die Migranten, sondern auch die indigenen Bewohner von Patagoniens Weiten seien in Scharen zu Zatti gekommen, der für seine Dienste nie Geld verlangt habe und für seine ausgezeichneten Kenntnisse von der argentinischen Regierung den Titel eines "geprüften Apothekers" bekam. Bis zuletzt, als er mit 70 Jahren von einer Leiter

stürzte und ein Tumor entdeckt wurde, habe er dieses Wirken unermüdlich weitergeführt.

Schon zeitlebens sei Zatti, an seiner Wirkstätte als "Don Bosco der Armen" bekannt, im Ruf der Heiligkeit gestanden, wie P. Maier hervorhob. Fünf Jahre nach seinem Tod 1951 wurde ihm in Viedma ein Denkmal errichtet, 1975 sein ehemaliges Spital auf seinen Namen benannt. Seit 1977 lief ein Seligsprechungsverfahren, die Seligsprechung erfolgte schließlich 2002 durch Papst Johannes Paul II. Im Vorfeld der am 9. Oktober

anstehenden Heiligsprechung hat der derzeitige Salesianer-Generalobere, Angel Fernandez Artime, in einem langen Schreiben Zattis Qualitäten hervorgehoben - um ähnlich wie einst der Jesuit Bergoglio mit einem Gebet um Laienberufungen zu enden. Ex-Olympiakaplan Maier dazu: "Auch in Österreich haben wir Salesianer sehr gute Laienbrüder, die aber viel zu wenige sind." Besonders für diese Gruppe sei die Heiligsprechung von hoher Bedeutung. (Website zur Heiligsprechung: <https://zatti.org>)

Wien: Franz-von-Assisi-Statue im Lainzer Tiergarten enthüllt

Statue des Künstlers Josef Josephu kehrt nach 40 Jahren in Wiener Erholungsgebiet zurück - Segnung der Figur des Schutzpatrons der Tiere anlässlich des Welttierschutztags

Wien (KAP) Im Lainzer Tiergarten in Wien wurde am Montag anlässlich des Welttierschutztags (4. Oktober) eine Statue von Franz von Assisi enthüllt. Der im 12. Jahrhundert in Umbrien geborenen Heilige gilt u.a. als Schutzpatron der Tiere. Es handelt sich laut einer Aussendung der Stadt Wien um eine restaurierte Brunnenfigur des Bildhauers Josef Josephu, die nach vierzig Jahren an ihren ursprünglichen Standort hinter der Hermesvilla zurückkehrt. Die feierliche Segnung nahm demnach der Wiener Franziskaner-Guardian P. Oliver Ruggenthaler vor.

Josephu hatte die Figur des Heiligen Franziskus 1934 geschaffen - ebenfalls aus Anlass des Welttierschutztages. 1982, zum 800. Geburtstag des Schutzpatrons der Tiere, übersiedelte die Skulptur in das Wiener Tierschutzhaus. Im vergangenen September wurde das Kunstwerk wieder an den Forst- und Landwirtschaftsbetrieb der Stadt Wien übergeben. Künftig soll die als Vogeltränke konzipierte Statue als besondere Sehenswürdigkeit das Erholungsgebiet des Lainzer Tiergartens bereichern, hieß es vonseiten der Stadt Wien.

"Franziskus wird mit den Tieren in Verbindung gebracht, weil er versucht hat, die ganze Schöpfung in den Blick zu nehmen, den Menschen - besonders den armen Menschen - und die ganze Mitschöpfung", betonte P. Ruggenthaler bei

der Segnung der Statue. Die besondere Beziehung, die Franz zu den Tieren hatte, zeige sich in seiner ganzen Biografie, etwa in der Geschichte der Vogelpredigt. "Und über sein Sterben heißt es, es sei rundum ganz still geworden, nur die Vögel hätten einen letzten Gesang angestimmt", erinnerte der Franziskaner-Guardian.

"Der Gedanke des Heiligen Franziskus, dass die Tiere um ihrer selbst willen da sind und nicht dafür, vom Menschen ausgebeutet zu werden, kann auch heute Vorbild sein", betonte Wiens Stadträtin für Kultur und Wissenschaft, Veronica Kaup-Hasler, bei der Enthüllung. "Mit der restaurierten Figur des Franz von Assisi und ihrem neuen Standort hinter der Hermesvilla wollen wir anregen, einen Moment innezuhalten und den Tierschutz in Erinnerung zu rufen", so Forstdirektor-Stellvertreter Herbert Weidinger.

"Als ich 1997 mit meiner Mutter den Lainzer Tiergarten besuchte, fehlte die Figur noch an ihrem angestammten Platz", erinnerte sich der eigens aus New York angereiste Enkel des Bildhauers, Marc Baron. Sein Großvater Josef Josephu wurde 1889 in Wien-Breitensee geboren und starb 1970 in New York, wohin er 1939 mit seiner Familie emigriert war. In der Ära des "Roten Wien" war Josephu ein wichtiger Bildhauer, der etwa auch mit der künstlerischen Gestaltung von Gemeindebauten betraut wurde.

"Jugend Eine Welt": Weitere Hilfslieferung in Odessa eingetroffen

LKW der kirchlichen Hilfsorganisation brachte u.a. Beatmungsgerät für Frühgeborene in die Metropole am Schwarzen Meer - Großer Mangel an Medizinprodukten in Ukraine

Wien/Odessa (KAP) Eine weitere Hilfslieferung der Hilfsorganisation "Jugend Eine Welt" hat die ukrainische Hafenstadt Odessa erreicht. Ein LKW überbrachte u.a. medizinische Produkte, wie Spritzen, Einwegkanülen, Infusionsbesteck und Medikamente sowie ein Beatmungsgerät für Frühgeborene, teilte das katholische Hilfswerk, das seit dem Beginn des Kriegs in der Ukraine in der Nothilfe engagiert ist, am 3. Oktober mit.

"Die Schwestern der Babystation hatten Tränen in den Augen, als wir ihnen das dringend benötigte Beatmungsgerät für Frühgeborene übergaben", berichtete Wolfgang Wedan, Nothilfe-Koordinator von "Jugend Eine Welt", der die Hilfslieferung nach Odessa begleitete. "Viele Geräte funktionieren mittlerweile nicht mehr, für routinemäßige Behandlungen fehlt zunehmend intaktes Equipment, weil Reparaturen wegen fehlender Ersatzteile und qualifiziertem Personal nicht durchgeführt werden können", skizzierte Wedan die Situation vor Ort.

Großer Mangel an Medizinprodukten

Vor allem medizinische Produkte würden mittlerweile in den ukrainischen Spitälern "an allen Ecken und Enden abgehen". Viele ukrainische

Unternehmen hätten nach Kriegsbeginn ihre Produktion und den Verkauf einstellen müssen. Lieferungen seien auch aufgrund beschädigter Straßen oft nicht mehr möglich. Nach dem Beatmungsgerät liege nun der Fokus auf einem neuen Plasma-Reinigungsgerät, das mit der nächsten Lieferung der Hilfsorganisation mitgeschickt werden soll. "Zudem werden noch weitere Beatmungsgeräte für 'Frühchen' benötigt", so Reinhard Heiserer, Geschäftsführer von "Jugend Eine Welt".

Neben Einrichtungen in der Ukraine unterstützt "Jugend Eine Welt" gemeinsam mit Projektpartnern auch Kriegsflüchtlinge und stellt für diese an den Don-Bosco-Standorten in der Slowakei, Polen, Rumänien, der Republik Moldau sowie in der Ukraine selbst Schlafplätze, Lebensmittel, Transporthilfen und psychologische Betreuung bereit. Die zentrale Koordinierungsstelle der Ukraine-Nothilfe von "Jugend Eine Welt" befindet sich am Don-Bosco-Standort Chisinau, in der Hauptstadt der Republik Moldau. (Spendenkonto "Jugend Eine Welt", IBAN: AT66 3600 0000 0002 4000, Kennwort: Ukrainehilfe)

Theologen: Gefährlichkeit des Glaubens verlangt starke Theologie

Grazer Symposion über "Das Heilige" endete mit Warnung vor Ambivalenz des Heiligen und Appell zu mehr theologischer Reflexion

Graz (KAP) Mit einem Plädoyer für eine starke Theologie angesichts eines schwindenden theologischen bzw. religiösen Wissens in der Gesellschaft endete am 6. Oktober ein zweitägiges Symposion über "Das Heilige" in Graz. Das Symposion, mit dem die Fakultät ins neue Studienjahr startete, beleuchtete das Phänomen des Heiligen aus religionswissenschaftlicher, philosophischer, theologischer und kultureller Sicht. Dabei wurde deutlich, dass das Heilige "höchst ambivalent" sei, insofern es gerade auch zur Rechtfertigung von verwerflichen Taten oder Absichten wie einem "Heiligen Krieg" genutzt werden könne. Dem Glauben eigne insofern eine gewisse Gefährlichkeit, auf die man nur mit einer "starken Theologie" antworten könne, betonte der Grazer

Theologe Prof. Peter Ebenbauer im Gespräch mit Kathpress.

Auf die vielfältigen biblischen Zugänge zum Thema Heiligkeit machte zuvor in einem kursorischen Durchgang durch Altes und Neues Testament die Grazer Ordensfrau und Exegetin Sr. Gertraud Johanna Harb aufmerksam. Ist im biblisch-jüdischen Kontext Heiligkeit zumeist verbunden mit Fragen des Kultes und der gottesdienstlichen Praxis, so werde Heiligkeit bei den Propheten bezogen auf die Zuwendung zu den Armen und Ausgegrenzten. Im Neuen Testament hingegen spiele Heiligkeit keine übermäßige Rolle, so Harb: "Jesus hat es nicht so mit der Heiligkeit." Stattdessen trete bei Jesus das Konzept der Barmherzigkeit und der Zuwendung zu den

Armen als praktischer Erweis von Heiligkeit in den Vordergrund.

Diesen Ball konnte der Franziskaner-Pater Johannes Schneider aufnehmen und Aspekte der Heiligkeit bei Franz von Assisi darlegen. Bei Franz von Assisi zeige sich die Heiligkeit Gottes nicht in seiner Erhabenheit, sondern vielmehr in seinem "Abstieg und Einstieg in die menschliche Nähe und Berührbarkeit", so Schneider. Aus dieser Selbstentäußerung Gottes folge zugleich die Heiligung des Menschen und der Schöpfung und die unbedingte Hinwendung zu den Armen und Bedrängten.

Das Symposium, das gemeinsam von Katholisch-Theologischer Fakultät und dem Grazer

Franziskanerkloster organisiert wurde, endete mit einer Podiumsdiskussion. Tenor dabei war, dass es gerade im Dialog mit der säkularen Gesellschaft, in der "heilig" als Vokabel zur Beschreibung unterschiedlichster Erfahrungen und Empfindungen herhalten muss, eine klarere theologische Kriteriologie braucht, um solche Erfahrungen und Umschreibungen des "Heiligen" klarer zu fassen. Die Herausforderung im Dialog mit der säkularen Gesellschaft bestehe dabei darin, einen christlichen Mehrwert des Begriffs einzuspeisen, ohne weltliche Zugänge als defizitär erscheinen zu lassen.

"Orden on air": Podcast stellt Tageszentrum für Obdachlose vor

In neuer Folge der Podcast-Reihe "Orden on air" gibt Sr. Dominika Zelent Einblicke in "das Stern", ein von ihr geleitetes Tageszentrum für obdachlose Menschen am Wiener Praterstern

Wien (KAP) Sr. Dominika Zelent ist Ordensfrau der Salvatorianerinnen und leitet seit Mai 2021 "das Stern", ein Tages- und Beratungszentrum für obdachlose Menschen am Wiener Praterstern. Es dient als Rückzugsraum, "wo die Besucherinnen und Besucher mit ihren Lebensgeschichten einfach sein können, wie sie sind", erzählt Sr. Dominika in der aktuellen Folge von "Orden on air - der Podcast der Ordensgemeinschaften Österreich". Dabei sei ihr vor allem der wertschätzende und vorurteilsfreie Umgang mit den Gästen ein Anliegen. Indem gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Feste wie Weihnachten gefeiert werden, sollen sich die Betroffenen "dazugehörig" fühlen. Den Besucherinnen und Besuchern des Tageszentrums solle ein Stück Normalität und Alltag geboten werden.

"Das Stern" bietet auf 500 Quadratmetern Platz für 85 Personen, die täglich von 8 bis 18 Uhr mit dem Nötigsten versorgt werden können. Dazu zählen Dusch- und Kochmöglichkeiten, Ausgabe von Lebensmitteln, Hygieneartikeln oder Kleidung. Die Einrichtung bietet laut Sr. Dominika jede Unterstützung - "bis hin zur medizinischen und psychologischen Betreuung sowie Begleitung bei Behördenwegen und Arztterminen". Dabei gelte es, das Vertrauen der Betroffenen in Behörden und andere Menschen wiederherzustellen und ihnen zu zeigen, "dass es jemanden gibt, der an sie glaubt und sie unterstützt", so die Leiterin des Tageszentrums. Auch Sprachbarrieren

stellen kein Hindernis dar, bei Bedarf könne auf Dolmetscher im "Stern"-Team zurückgegriffen werden.

Gegen Schubladen-Denken

Der Ordensfrau ist es ein besonderes Anliegen, bewusst zu machen, dass Obdachlosigkeit alle treffen könne: "Niemand ist freiwillig auf der Straße. Niemand sucht sich dieses Leben bewusst aus." Im Podcast erzählt sie, dass häufig eine Kombination aus verschiedenen Schicksalsschlägen die Menschen in die Wohnungslosigkeit führen.

Den Wunsch, im sozialen Bereich tätig zu sein, habe Sr. Dominika schon früh gehegt. Begegnungen mit Menschen, die oft in Schubladen gesteckt werden, hätten die heutige Salvatorianerin nicht losgelassen. Umgekehrt möchte sie auch nicht, dass sie selbst mit Stereotypen bedacht wird, denn "viele Menschen haben ein Bild von Ordensfrauen, das nicht der Wirklichkeit entspricht. Wir verbringen unser Leben nicht hinter Klostermauern." Sie selbst möchte mitten unter Menschen sein und Werte wie Freundschaft, Toleranz und Offenheit vermitteln, wie sie sagte. Viele Personen reagierten überrascht, wenn sie erfahren, dass sie eine Ordensschwester sei, erzählte Sr. Dominika. Aber daraus würden sich häufig auch tiefgehende Gespräche über Gott und die Welt ergeben.

Das Medienbüro der Ordensgemeinschaften rief im März mit dem Podcast "Orden on air" einen neuen Medienkanal ins Leben, in dem Ordensfrauen und -männer zu Wort kommen. Ziel des auf allen größeren Audioplattformen präsenten Podcasts ist es, "interessante Persönlichkeiten

und besondere Talente vorzustellen sowie das Engagement von Ordensleuten in den vielfältigen Bereichen des Lebens zu zeigen", wie es auf der Website der Ordensgemeinschaften heißt. (Info: www.ordensgemeinschaften.at)

Graz: Studienjahr an Theologischer Fakultät mit Symposium eröffnet

Interdisziplinäre Fachtagung beleuchtet u.a. religionswissenschaftliche, theologische und philosophische Aspekte des Heiligen

Graz (KAP) Mit einem interdisziplinären Symposium über "Das Heilige" ist die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Graz am 5. Oktober ins Studienjahr gestartet. Das Thema sei nicht zuletzt aufgrund der vielfältigen Zuschreibungen hoch aktuell, betonte der Grazer Religionswissenschaftler Franz Winter bei seinem Eröffnungsvortrag: Wenn etwa der Moskauer Patriarch Kyrill den Angriffskrieg auf die Ukraine als "heilig" bezeichne oder Attentäter wie jene von "09/11" ihren Anschlag als heilig begriffen, so zeige sich darin bereits die "hohe Ambivalenz", die das Heilige aufweise. Entsprechend wählten Winter und der zweite Eröffnungsvortragende, Prof. Reinhold Esterbauer, den "Klassiker" von Rudolf Otto - "Das Heilige" - zum Ausgangs- und Referenzpunkt einer heutigen Annäherung an das Heilige.

In dem 1917 mitten im Ersten Weltkrieg erschienenen Werk wählte Otto den Begriff des "Numinosen", von dem der Mensch in verschiedenen Formen ergriffen werden und die er schließlich als Erfahrungen des Heiligen deuten könne. Die Erfahrungen des Heiligen hätten dabei durchaus "irrationalen Charakter" in dem Sinne, dass sie sich einem rein rationalen Zugriff verschlossen bzw. diesen überstiegen, so Winter. Dazu zähle u.a. die Erfahrung der "Kreatürlichkeit", eine markerschütternde Ergriffenheit ("mysterium tremendum"), aber auch eine starke positiv erlebte Anziehungskraft ("mysterium fascinans").

Auch wenn die religionswissenschaftliche Forschung mittlerweile mit Ottos Begriff und Annäherung an das Heilige nicht mehr aktiv arbeite, so könne eine Relecture des Werkes zum einen dazu beitragen, "wieder ein Gespür für den Eigenwert der Religion zu bekommen" - zum anderen rufe Ottos komplexer Begriff des Heiligen in Erinnerung, dass Religion nicht auf ein reines "Wohlfühl- und Weltverbesserungsprogramm"

reduziert werden dürfe, sondern ihr in ihrem Kern eine tiefe Ambivalenz eigne.

Der Grazer christliche Philosoph Prof. Reinhold Esterbauer ordnete das Werk Ottos philosophisch ein. Schließlich stelle die Annäherung Ottos an das "Numinose" über die individuelle Erfahrung den interessantesten Versuch dar, das Irrationale jenseits von ästhetischen oder ethischen Begriffen zu fassen. "Das Heilige geht in diesen üblichen rationalen Begriffen nicht auf, sondern bleibt ein eigener Bereich." Damit habe Otto versucht, zwischen Rationalismus und Naturalismus einen eigenen Weg zu finden und dem Gefühl einen philosophischen Wert zuzuschreiben. "Das Heilige ist bei ihm real, aber nicht rational".

Die Philosophie habe sich mit diesem Versuch Ottos indes stets schwer getan, erinnerte Esterbauer abschließend etwa an eine Replik des Philosophen Edmund Husserl, der Otto eine partielle, theologisierende Blindheit vorgeworfen hatte und einen Zugang attestierte, der nicht ohne vorausgehenden Glaubensakt funktioniere.

In einem weiteren Vortrag am Nachmittag referierte der Franziskaner P. Dominikus Kraschl über die Heiligkeit Gottes als ein "schwieriges Gottesattribut". In einer systematisch-theologischen Annäherung entfaltete Kraschl dabei ein komplexes Verständnis von Heiligkeit, der als "unüberbietbare Vollkommenheit" nur angemessen in Unterwerfung und Anbetung begegnet werden könne. Workshops zu literarischen Annäherungen, zum "Heiligen Schmerz" und zum Apostolischen Schreiben "Gaudete et exultate" von Papst Franziskus zur Heiligkeit im alltäglichen Leben rundeten den ersten Tag des Symposiums ab. Der Mit-Organisator der Tagung, P. Willibald Hopfgartner, leitete etwa einen Workshop über die Präsenz des Heiligen im Werk Peter Handkes. Dieser sei ein Beispiel dafür, dass es auch in der säkularen Öffentlichkeit Stimmen

gebe, die einen positiven Bezug zum Heiligen artikulieren können, so Hopfgartner.

Am Donnerstag stehen weitere Workshops und zwei Vorträge der Theologin und Seelsorgerin am Zentrum der Theologiestudierenden, Sr. Gertraud Johanna Harb, und des

Franziskanerpaters Johannes Schneider ("Die Erfahrung des Heiligen bei Franz v. Assisi") auf dem Programm. Die Tagung ist eine Kooperationsveranstaltung zwischen Katholisch-Theologischer Fakultät und Franziskanerkloster Graz. (Infos: <https://franziskaner.uni-graz.at>)

Linz: OÖ-Ordenstag im Zeichen der Jubiläen bei den Elisabethinen

Elisabethinen feiern heuer 400. Jahrestag der Ordensgründung - In Linz wirken sie seit 1745

Linz (KAP) Rund 130 Ordenschristinnen und Ordenschristen aus der Diözese Linz feierten beim Oberösterreichischen Ordenstag mit den Elisabethinen deren 400-jähriges Bestehen, wie die heimischen Ordensgemeinschaften mitteilten. Nachgefeiert wurde auch das 275-Jahr-Jubiläum der Elisabethinen in Linz. Die Ordensfrauen sind seit 1745 in Linz präsent, die Jubiläumsfeier fiel 2020 wegen der Pandemie aber aus. Der Ordenstag stand unter dem Motto "präsent - relevant - wirksam".

"Die Bibel gehört zur DNA des Ordenslebens", so der Wilheringer Abt Reinhold Dessel beim Ordenstag in seiner Einführung zum Vortrag von Elisabeth Birnbaum, Direktorin des Österreichischen Katholischen Bibelwerkes. Am Beispiel des Buches Hiob erschloss Birnbaum den Weg zu einem positiven Gottesbild durch Krisen hindurch. Die Bibel sei auch Krisen- und Traumatiliteratur. Für die großen Fragen des Lebens gebe es keine Lösung von außen. Die Bibel bestärke sie zum ganz persönlichen Weg mit Gott.

Am Nachmittag lud Sr. Barbara Lehner, Generaloberin der Elisabethinen und Gastgeberin des Ordensstages, zu Führungen und Besichtigungen im Bereich des Klosters, des Generationenhauses und in das Hospiz. Der Ordenstag schloss mit einer Vesper in der Klosterkirche.

Die Elisabethinen begehen heuer ihr 400-Jahr-Jubiläum. Am 13. August 1622 wurde die Ordensgründerin Mutter Apollonia Radermecher (1571-1626) zur Leiterin des Armenspitals ihrer Heimatstadt Aachen berufen. Der 13. August gilt deshalb als Gründungstag und Aachen als Ursprungsort des Ordens. Die erste Gründung einer neuen Niederlassung der 1631 durch den Bischof von Lüttich bestätigten "Kongregation der Schwestern des Dritten Ordens des hl. Franziskus", genannt "Hospitalenschwestern von der hl. Elisabeth", erfolgte 1650 in der Stadt Düren in der Erzdiözese Köln. Es folgten Gründungen in Luxemburg (1671), Graz (1690), Wien (1709), Klagenfurt (1710), Linz (1745) und in etlichen weiteren Orten. (Infos: www.elisabethinen.at)

Wien: Jubiläumsjahr zum Papstbesuch von 1983 gestartet

Monatliche Gottesdienste beim 40 Meter hohen "Papstkreuz" im Wiener Donaupark, bei dem Johannes Paul II. am 11. September 1983 mit 400.000 Gläubigen die Hl. Messe feierte

Wien (KAP) Eines der aufsehenerregendsten religiösen Bauwerke von Wien feiert im kommenden Jahr seinen 40er: Das ebenfalls 40 Meter hohe, stählerne Papstkreuz auf der sogenannten "Papstwiese" im Donaupark, das zum Besuch von Johannes Paul II. errichtet wurde und am 11. September 1983 Zentrum des großen Gottesdienstes mit dem 2005 verstorbenen, inzwischen heiliggesprochenen Kirchenoberhaupt war. Das vor zehn Jahren sanierte Kreuz ist jeweils am ersten Monatssonntag Schauplatz von Freiluft-Gottesdiensten von katholischen Gläubigen, die sich mit

einem gerade begonnenen Jubiläumsjahr auf den runden Jahrestag im Jahr 2023 vorbereiten.

So auch jüngst am Sonntag, 2. Oktober, als beim Papstkreuz um 16 Uhr eine Heilige Messe mit dem Programmdirektor von Radio Maria, Br. Peter Ackermann, stattfand. Eine halbe Stunde davor wurde wie immer der Rosenkranz gebetet. Der veranstaltende Verein "Papstkreuz im Donaupark" (früher: "Rettet das Papstkreuz") lädt zur Gottesdienstfeier jeweils einen anderen Priester ein. Auch für andere Gruppen, darunter die "Gebetsgemeinschaft Johannes Paul II.", die polnische Gemeinde Wiens sowie katholische

Jugendgruppen gilt das inmitten des Erholungsgebietes und in Nachbarschaft zum Donauturm stehende Kreuz als wichtiger Versammlungs- und Gebetsort.

Damals im Jahr 1983 hatte Johannes Paul II. im Rahmen des Österreichischen Katholikentages mit rund 400.000 Gläubigen bei strömendem Regen vor dem Kreuz den Gottesdienst gefeiert. "Eine Gesellschaft, die Verantwortung, Gesetz und Gewissen bagatellisiert, bringt die Fundamente des menschlichen Lebens ins Wanken. (...) Im Zentrum der frohen Botschaft steht die Wahrheit von der Umkehr: Umkehr ist möglich, und Umkehr ist nötig! (...) Christliche Familie! Werdet wieder eine betende Familie!", lauteten damals seine Aufrufe. Das 40 Meter hohe, 56 Tonnen schwere Monument war eigens für diesen Festgottesdienst errichtet worden.

Das Schicksal des ursprünglich nicht für den dauerhaften Verbleib errichteten Kreuzes wandte sich 2010, als es infolge von Materialermüdungen und Rostschäden notgesichert und die Umgebung abgesperrt werden musste. Als der Abbruch und Ersatz durch eine kleine Skulptur im Raum standen, einigten sich infolge des Einsatzes vieler Gläubiger rund um den Papstkreuz-Verein die Erzdiözese und die Stadt Wien auf eine von beiden getragene Sanierung, die 2011 erfolgte. Am 16. Juni 2012 konnte das Kreuz durch Kardinal Christoph Schönborn in Anwesenheit des damaligen Wohnbaustadtrats und nunmehrigen Bürgermeister Michael Ludwig sowie Vertretern der Ökumene neu geweiht werden. Als weitere bleibende Erinnerung an den ersten Besuch Johannes Pauls II. in Wien ist auch am Heldenplatz ein zehn Meter hohes Pendant des Papstkreuzes bis heute erhalten.

Schule: Katholische Jugend wirbt für "Orientierungstage"

Außerschulisches Angebot von Katholischer Jugend und Salesianern Don Boscos für Schulklassen, die sich mit persönlichkeitsbildenden Themen beschäftigen möchten

Wien (KAP) Mit der Aussicht auf eine "Verbesserung des Schulalltags" werben die Katholische Jugend (KJÖ) und die Salesianer Don Boscos für "Orientierungstage". Diese ein- bis dreitägigen Workshops bieten interessierten Schulklassen ab der achten Schulstufe die Möglichkeit, sich "mit Fragen des Lebens und des Glaubens auseinanderzusetzen", wie es in einer KJÖ-Aussendung heißt. Im vergangenen Schuljahr 2021/22 wurde das österreichweite schulpastoralische Angebot von 3360 Jugendlichen in 164 Schulklassen genutzt.

Aktuell 84 ausgebildete Tagungsleiterinnen und -leiter begleiten die Klassenverbände dabei. Die Themen und Fragestellungen werden von den Schülerinnen und Schülern selbst bestimmt und können alles beinhalten, was die Klasse beschäftigt - etwa Klassengemeinschaft, Liebe - Sexualität - Partnerschaft, Zukunft. Als Treffpunkte für die Workshops dienen kirchliche oder andere Einrichtungen außerhalb der Schule.

Ein bewertungsfreies Umfeld bilde den entscheidenden Unterschied zum Schulalltag, erklärte Marie-Theres Welich, Bereichsleiterin der Don-Bosco-Jugendbildung: "Es geht nicht darum, zu funktionieren oder Leistung zu bringen, sondern mit sich selbst in Berührung zu kommen, sich neu auszuprobieren und auch als Gruppe zusammenzuwachsen". KJÖ-Vorsitzender Bernhard Birkbauer unterstrich den gemeinschaftsbildenden Charakter der Orientierungstage: "Eine gute Klassengemeinschaft kann den Schulalltag der Schülerinnen und Schüler nachhaltig verbessern." Gerade in den vergangenen Monaten der Pandemie sei dies wertvoll für die davor oft isolierten Lernenden gewesen.

Die Organisation und Koordination von Orientierungstagen liegt bei den einzelnen Diözesen und den Salesianern Don Boscos. Dort erfolgt auch die Buchung. (Informationen und Anmeldung: www.katholische-jugend.at/orientierungstage)

Stift Klosterneuburg ehrt Kunsthistorikerin Maria Theisen

"Leopoldi-Pfennig in Silber" als Anerkennung für jahrelanges Engagement bei Forschungsprojekten und Ausstellungen zur Stiftsbibliothek

Wien (KAP) Das Stift Klosterneuburg hat die Kunsthistorikerin Maria Theisen für ihr jahrelanges wissenschaftliches Engagement mit dem "Leopoldi-Pfennig in Silber" geehrt. Administrator Prälat Maximilian Fürnsinn würdigte bei der Verleihung der Auszeichnung Theisens Forschungsarbeit bei den Beständen der Stiftsbibliothek und ihre Kuratierung von Ausstellungen. Die Wissenschaftlerin, die als Expertin für mittelalterliche Buchmalerei gilt, stelle ihr Forschungsnetzwerk dem Stift seit Jahren zur Verfügung und zeichne für innovative Forschungsprojekte zu den Sammlungen verantwortlich, wie das Stift in einer Aussendung mitteilte. Auch die aktuelle Ausstellung "Gotteskrieger" sei von ihr inhaltlich entworfen und betreut worden.

Maria Theisen wurde 1963 in Wien geboren. Als Kunsthistorikerin nahm sie Lehraufträge an den Universitäten Wien, Prag, Brünn und Graz wahr. Seit 2006 ist sie bei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften tätig und dabei unter anderem für Ausstellungen in der Österreichischen Nationalbibliothek oder im Stift Klosterneuburg verantwortlich.

Der traditionsreiche Leopoldi-Pfennig zeigt den hl. Leopold, die Rückseite zieren die Wappen des Stiftes, der Stadt Klosterneuburg und des emeritierten Propstes Bernhard Backovsky. Die goldenen und silbernen Ausführungen des Leopoldi-Pfennigs werden als Ehrengeschenke vergeben, die bronzene Ausführung ist für den Verkauf bestimmt.

Wien: Marianisten und Akademikerhilfe eröffnen saniertes Studentenheim

Jakob Gapp Haus trägt Namen des 1996 seliggesprochenen NS-Opfers und Märtyrers und bietet 13 Einzelzimmer

Wien (KAP) Nach einjähriger Generalsanierung bezieht der Marianisten-Orden sein Wohnhaus in Wien-Währing und öffnet dort wieder das Jakob Gapp Haus für Studierende. Das Studentenheim bietet 13 modern ausgestattete Einzelzimmer und wird von der Akademikerhilfe verwaltet, wie der Studentenheimbetreiber am 10. Oktober mitteilte. Man entspreche mit den neuen Wohneinheiten dem Trend unter Studierenden zum Singlehaushalt. Gleichzeitig stünden Räumlichkeiten zur Verfügung, um das Gemeinschaftsleben beizubehalten und zu fördern, berichtete Bernhard Tschrepitsch von der Akademikerhilfe. "Durch die Gemeinschaftsnutzung als Kommunität der Ordensbrüder und Studentenheim wird dem Haus neues Leben eingehaucht", hielt der Regionalobere der Marianisten, Pater Helmut Brandstetter, fest.

Die katholische Ordensgemeinschaft der Gesellschaft Mariä (Marianisten, Ordenskürzel: SM) wurde 1817 in Bordeaux gegründet. Priester und Laienbrüder leben in ihr gleichberechtigt miteinander und sind in Schule, Seelsorge und verschiedenen Berufen tätig. Ihr Gründer war der selige französische Priester Willhelm Josef

Chaminade, der zusammen mit Adèle de Batz de Trenquelléon auch eine gleichnamige Schwesterngemeinschaft ins Leben rief.

Die ca. 900 Mitglieder der Gemeinschaft leben und wirken in 30 Ländern der Erde. Sie arbeiten unter anderem an 95 Schulen, darunter 3 Universitäten, mit 113.000 Schülern, an sozialen Entwicklungsprogrammen, in Bildungshäusern und Pfarren. Österreich und Deutschland gehören zu einer Region. In Österreich wirken Marianisten in Schulen in Wien und Freistadt, im Bildungshaus Greisinghof und in einigen Pfarren.

Benannt ist das Studentenheim in Wien-Währing nach dem Ordensmann und seliggesprochenen Märtyrer Jakob. Er wurde 26. Juli 1897 in Wattens als Kind einer Arbeiterfamilie geboren. 1920 trat er in den Marianisten-Orden ein, 1930 empfing er die Priesterweihe. Überzeugt, dass Christentum und Nationalsozialismus grundsätzlich unvereinbar sind, geriet er bald nach dem "Anschluss" 1938 ins Visier der Gestapo. Er erhielt Unterrichtsverbot und ging nach Spanien, wo er jedoch weiterhin öffentlich gegen den Nationalsozialismus auftrat. 1942 wurde er über die Grenze ins deutsch besetzte Frankreich

gelockt und verhaftet. Am 2. Juli 1943 wurde P. Gapp vom sogenannten Volksgerichtshof wegen Hochverrates zum Tode verurteilt und bald danach am 13. August in Berlin-Plötzensee enthauptet. Am 24. November 1996 sprach ihn Johannes Paul II. zugleich mit dem Tiroler Pfarrer Otto Neururer selig.

Die Akademikerhilfe ist ein Verein, der 1921 von Prälat Karl Rudolf (1884-1964) in Wien

gegründet wurde. Der jeweilige Erzbischof von Wien ist kraft seines Amtes Protektor des Vereins und die Bischofskonferenz entsendet ein Mitglied in den Vorstand. Aktuell betreibt die Akademikerhilfe 40 Studentenheime in ganz Österreich. Über 1.700 der derzeit rund 4.700 Plätze befinden sich in Häusern von Ordensgemeinschaften.

Christlich-muslimische Begegnung im Stift Klosterneuburg

"Plattform Christen und Muslime" war zu Gast im Augustiner-Chorherrenstift

Wien (KAP) Das Stift Klosterneuburg wurde dieser Tage zu einem Ort der christlich-muslimischen Begegnung. Die Mitglieder der "Plattform Christen und Muslime" besuchte die Ausstellung "Gotteskrieger" und suchte das Gespräch mit den Verantwortlichen des Stifts und der Schau, wie das Stift in einer Aussendung mitteilte.

Prälat Maximilian Fürnsinn, derzeit Administrator des Stiftes Klosterneuburg, gab den Besuchern einen Einblick in dessen Geschichte und in das Ordensleben der Augustiner-Chorherren. Tarafa Baghajati stellte die interreligiöse Plattform vor und Prof. Heinz Nussbaumer, Vorstandsmitglied der Plattform, erzählte u.a. von seinen Erfahrungen in verschiedenen orthodoxen Klöstern, im Besonderen auf dem Athos. Die Leiterin der Kulturvermittlung des Stiftes Klosterneuburg, Susanne Profous, führte durch die Ausstellung und das Stift.

Die "Plattform Christen und Muslime" setzt sich laut eigener Darstellung für den Dialog zwischen Christen und Muslimen, für Toleranz und gegenseitiger Respekt sowie eine gerechte

und solidarische Gesellschaft ein. Den Vorsitz haben Tarafa Baghajati, Imam und Obmann der Initiative muslimischer Österreicherinnen und Österreicher, sowie der evangelische Superintendent Matthias Geist inne. Ihre Stellvertreter sind "Furche"-Herausgeber Prof. Heinz Nußbaumer sowie Ramazan Demir, Fortbildungsleiter des Instituts für Islamische Religion an der KPH Wien/Krems. Die Plattform nahm 2006 ihre Tätigkeit auf und besteht seit 2014 als Verein. (Infos: www.christenundmuslime.at)

Die Ausstellung "Gotteskrieger" widmet sich dem "Kampf um den rechten Glauben rund um Wien im 15. Jahrhundert", geläufiger bekannt als "Hussitenkriege". Die Ausstellung stellt die Schwächung der Kirche durch Papst und Gegenpapst, die fieberige Suche nach Lösungen und die Legitimierung von Kriegen "im Namen Gottes" in den Vordergrund. Die Ausstellung ist noch bis 15. November in der Sala-terrena-Galerie zu besichtigen. (www.stift-klosterneuburg.at/event/jahresausstellung-2022)

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Radio Maria: Bischöfe beten im Oktober Rosenkranz mit Gläubigen

Liveübertragung des Gebets im Rosenkranzmonat um 18.20 Uhr, bei dem sich täglich die österreichischen Bischöfe abwechseln

Wien (KAP) Ab 1. Oktober beten die österreichischen Bischöfe täglich abwechselnd live auf "Radio Maria" den Rosenkranz. Eröffnen wird die Gebetsreihe im Rosenkranzmonat an diesem Tag um 18.20 Uhr Kardinal Christoph Schönborn. Der

Wiener Erzbischof wird auch am 17. Oktober als Vorbeter fungieren. Am Sonntag, 2. Oktober, betet der Grazer Bischof Wilhelm Krautwaschl mit den Gläubigen. Der Salzburger Erzbischof und Vorsitzende der Bischofskonferenz, Franz

Lackner, wird am Nationalfeiertag (26. Oktober) das Gebet leiten.

An der Gebetsreihe beteiligen sich nicht nur alle amtierenden Diözesan- und Weihbischöfe in Österreich, sondern mit dem früheren Salzburger Erzbischof Alois Kothgasser und dem ehemaligen St. Pöltener Bischof Klaus Küng auch zwei emeritierte Hirten. Auch der Südtiroler Bischof Ivo Muser ist eingebunden und wird am 6. Oktober das Gebet sprechen. Die Gebetsreihe wird mit Diözesanbischof Alois Schwarz am 30. und schließlich mit Bischof Küng am 31. Oktober beschlossen.

Das gemeinsame Rosenkranzgebet mit den Bischöfen sei ein "großer Segen", betonte "Radio Maria"-Programmdirektor Peter Ackermann. "Vertrauen wir neu auf den Rosenkranz und seine lösende und heiligende Kraft", so der Ordensmann im aktuellen Programmheft des Senders.

Im Oktober wird landesweit in vielen Kirchen der Rosenkranz gebetet, so auch im Wiener Stephansdom. Dort versammeln sich unter der Woche (Montag bis Freitag) um 17 Uhr die Gläubigen zum Gebet. Zur Eröffnung des Gebetsmonats wird der frühere Propst von Stift Vorau,

Rupert Kroisleitner, einer Marienfeier mit Rosenkranz und Lichterprozession im Dom vorstehen. Die Liturgie beginnt am 1. Oktober um 17 Uhr.

Kern des Rosenkranzmonats ist das Fest der Jungfrau Maria vom Rosenkranz, das weltweit am 7. Oktober begangen wird. Das Rosenkranzfest wurde von Papst Pius V. (1566-72) als Gedenktag "Unserer Lieben Frau vom Siege" gestiftet. Mit dem Fest sollte ursprünglich der Dank für den Sieg der christlichen Flotte in der Seeschlacht von Lepanto 1571 ausgedrückt werden. Im Jahre 1716, nach dem Sieg der kaiserlichen Truppen unter Prinz Eugen von Savoyen über das osmanische Heer in der Schlacht von Peterwardein (Petrovaradin in Serbien) wurde das Fest in den Kalender der Weltkirche aufgenommen.

Die Gottesmutter Maria gilt heute in der katholischen Kirche als Königin des Friedens. Ihr Hochfest wird am 1. Jänner begangen, der auch katholischer Weltfriedenstag ist.

Radio Maria ist über UKW in verschiedenen Regionen in Österreich und über Digitalradio DAB+ bundesweit zu empfangen, weiters über Satellit und diverse Kabelanbieter sowie im Internet. (Infos: www.radiomaria.at)

Semesterstart: Hochschuleseelsorge lädt Studierende zu Auftakt-Messen

Gemeinsamer Auftakt, Stadtführungen und regelmäßige spirituelle Angebote sollen Gemeinschaft und Halt im Studium vermitteln

Wien (KAP) Lädt man Studierende zum Gottesdienst, dann am besten nicht für Sonntag in aller Herrgottsfrühe: Diese Regel nimmt sich die katholische Hochschuleseelsorge (KHG) in allen Universitätsstädten des Landes zu Herzen und setzt ihre "Studentenmessen" an Sonntagabenden an, darunter auch die Semester-Auftaktgottesdienste. Durch ansprechende Musik und Themenschwerpunkte sowie geselligen Ausklang bei einer Agape gelingt es den Veranstaltern, ein buntes Publikum anzulocken und Gemeinschaftserfahrung zu ermöglichen. Überdies gibt es quer durch Österreich auch zahlreiche Angebote, die besonders in der schwierigen Phase des Studienbeginns Orientierung und sozialen Anschluss vermitteln sollen.

In Wien ist die Votivkirche an den Sonntagabenden der Gottesdienstort für Studierende - darunter auch am 9. Oktober, wenn ab 18 Uhr die Semesterstartmesse unter dem Titel "Hope" stattfindet. Bereits ab 17.30 Uhr gibt es die Möglichkeit zu Beichte und Musik, im Anschluss ein "Get-

Together" im Cafe Caspar. Bereits am Samstag findet im Salon der KHG in der Ebendorferstraße 8 ein Willkommensfest unter dem Motto "Party in the USA" statt. Sportbegeisterte sind stets freitags zwischen 18.30 und 20 Uhr im Sportzentrum Marswiese (Neuwaldegger Straße 57a) zum Fußballspiel mit Universitätspfarrer P. Simon de Keukelaere geladen, Wien-Neulinge zu einer Stadtführung, verrät die Website www.khg.wien.

In Graz sind am Sonntag, 9. Oktober, um 18.15 Uhr nicht nur die Studierenden, sondern auch die Lehrenden der Grazer Universitäten und Hochschulen zu einem Eröffnungsgottesdienst in die Stadtpfarrkirche geladen. Knapp eine Woche später findet am Samstag, 15. Oktober, ein Stadtspaziergang unter dem Motto "Discover Graz" statt, wobei ausgehend von der Murinsel das bunt-lebendige Lendviertel aufgesucht wird. Der Rundgang mündet um 11.30 Uhr in die aktuelle Sonderausstellung im "Kultur" ("De Propaganda Fide: Überraschende Glaubenswerbung

der Katholischen Kirche") und schließt mit einem gemeinsamen Mittagessen. (Infos: www.khg-graz.at)

Beten und Chillen

Eine "Linz-Ralley" wird am Freitag, 7. Oktober, in der oberösterreichischen Landeshauptstadt von der Katholischen Hochschulgemeinde ausgetragen, ausgehend um 16 Uhr von der Kepler Hall der Johannes-Kepler-Universität. In Kleingruppen werden vor einem gemeinsamen Abendessen "coole Plätze zum Chillen und Herumhängen" aufgesucht, ebenso aber auch historische Fakten über Linz vermittelt. Für Sonntag, 9. September, ist um 20 Uhr die erste sogenannte "Severinsmesse" des Semesters - benannt nach dem veranstaltenden "Forum St. Severin" - in der Ursulinenkirche angesetzt. Wiederholt wird diese während der Studienzeit jeweils am ersten Sonntag des Monats, mit anschließender Agape inklusive. Näheres Kennenlernen verspricht die KHG bei einem dreitägigen Einstiegswochenende in Freistadt vom 14. bis 16. Oktober. (Infos: www.dioezese-linz.at/khg/leben)

In Salzburg ist die Kollegienkirche der zentrale Standort der Universitätspfarre. Der Studienjahr-Startgottesdienst fand dort bereits vergangenen Montag statt - und zwar mit ökumenischer Ausrichtung: Die Katholische und die Evangelische Hochschulgemeinde begingen den Auftakt gemeinsam mit einer von Erzabt Korbinian Birnbacher geleiteten Feier und anschließender Agape. Über das weitere Semesterprogramm - darunter an Montagen ein spiritueller Wochenbeginn mit italienischem Frühstück, gemeinsame Theaterbesuche, Workshops, Debattier- und Lesclubs oder der Arbeitskreis "Grundeinkommen" - informiert die Website www.khg-salzburg.at.

"Sei dabei! Nimm deine Freund:innen mit!" wirbt die Innsbrucker Unipfarre gemeinsam mit der Katholischen Hochschuljugend im Einladungstext ihres Eröffnungsgottesdienstes.

Am Sonntag, 9. Oktober, wird dazu um 19 Uhr in der Jesuitenkirche die Studenten-Auftaktmesse gefeiert, musikalisch gestaltet von Werken für Orgel, Saxophon und Stimme. Das auf www.unipfarre.at abrufbare Semesterprogramm lädt unter anderem zu Sonntagabendmessen, Morgengottesdiensten zweimal die Woche mit Frühstück, zu Taize-Gebeten, Kreativ-Abenden und Tanzkursen sowie auch zur Beteiligung an einem Gospelchor.

Domandacht und "Messe für Zweifler"

In St. Pölten, wo die katholische Studierenden-seelsorge erst gerade im Aufbau begriffen ist, findet am Donnerstag, 13. Oktober, um 17 Uhr in Kooperation mit der dortigen FH sowie der New Design Universität und der Bertha-Suttner-Universität eine Stadtführung statt. Diese mündet um 19 Uhr in eine kleine Andacht im Dom und einen abschließenden Empfang gleich nebenan im Kardinal-König-Saal. Ab 16. Oktober sollen um 18 Uhr regelmäßige Sonntagabendgottesdienste stattfinden - beim ersten Termin in der Seminarkapelle, dann in der Rosenkranzkapelle des Domes. In Krems, ebenfalls Hochschulstandort, organisiert die zuständige Campus Ministry am Sonntag, 9. Oktober um 18 Uhr den Startgottesdienst in der Piaristenkirche, sowie daran anschließend im IMC Piaristengasse das Konzert "Popmusikblüten". (Infos: www.facebook.com/seelsorgekrems)

Schon vor dem offiziellen Semesterbeginn feierte die Katholische Hochschulgemeinde Klagenfurt am 25. September in der Don-Bosco-Kirche die erste "Thomasmesse". Bei diesen Gottesdiensten, die meist gegen Monatsende an Sonntagabenden stattfinden, sollen "Zweifler und Menschen, die eine Erfahrung suchen", besonders angesprochen werden. Jeweils steht ein aktuelles Thema im Vordergrund, unter dem Jahresmotto "Solidarität leben". Beim nächsten Termin am 23. Oktober um 19 Uhr wird die Friedensforscherin Viktorija Ratkovic über "Braucht Frieden Gewalt?" sprechen. (Infos: <https://khg.aau.at>)

St. Gabriel: Gesprächsreihe mit gläubigen "Weltverbesserern"

Vortragsreihe im Ordenshaus der Steyler Missionare in Maria Enzersdorf beginnt am 17. Oktober mit dem Theologen und "Sea Watch"-Seenotretter Jakob Frühmann

Wien (KAP) Unter dem Motto "Transformationen gestalten" lädt die "St. Gabrierler Vortragsreihe 2022/23" zu fünf Abenden mit Aktivistinnen und

Aktivisten, die inmitten von Krisen und Herausforderungen Veränderungen in der Gesellschaft aktiv mitgestalten. "Wir haben dafür Aktivis-

tinnen und Aktivisten aus den verschiedensten Bereichen eingeladen, um mit ihnen ins Gespräch zu kommen und zu hören, wie sie inmitten von Krisen und Herausforderungen Transformationen gestalten", betonte der Rektor des Missionshauses St. Gabriel, P. Franz Helm, in einer Aussendung.

Angesichts tiefgreifender Veränderungen würden sich bei vielen Menschen Ängste und Fatalismus breitmachen. Man wolle deswegen die Frage stellen, was es heißt, in diesem Kontext, als gläubige Menschen die "Zeichen der Zeit" zu lesen. "Wie steht es um den christlichen Glauben an einen Schöpfergott, der seine Geschöpfe liebt und sie dazu befähigt, die Welt zu gestalten, damit sein Reich der Gerechtigkeit und des Friedens anbricht?", so Helm.

Die Gesprächsreihe im "Gabrium" der Steyler Missionare in Maria Enzersdorf startet am 17. Oktober mit dem Theologen, Seemann und Autor Jakob Frühmann. Unter dem Titel "Brot und Gesetze brechen" spricht er über seine Erfahrungen bei Einsätzen der Seenotrettungs-Organisation "Sea Watch", die geflüchtete Menschen aus dem Mittelmeer rettet.

Im Zentrum des Vortrages der Generalsekretärin der Österreichischen Ordenskonferenz, Sr. Christine Rod, am 15. November steht die Geschlechtergerechtigkeit in Kirche und Gesellschaft. Unter dem Titel "Wir sind bereit: Frauen auf dem Weg in der Kirche" berichtet die Ordensfrau u.a. über den Besuch einer hochrangigen Frauendelegation im Vatikan im Mai, an dem Rod teilgenommen hat.

Am 17. Jänner gibt der Steyler Missionar und Bibeltheologe P. Michael Kreuzer "Biblische Impulse für den anstehenden Wandel". Klaus Schwertner, geschäftsführender Direktor der Caritas der Erzdiözese Wien, ist am 21. März zu Gast im Gabrium. Sein Credo lautet: "Ohne Krise(n) kein Happy End!". In seinem Vortrag will er aufzeigen, wie Veränderung zum Guten möglich ist.

Den Abschluss der Vortragsreihe bildet am 18. April ein Gespräch mit der Theologin und Umweltaktivistin Anna Kontriner, die sich u.a. bei "Lobau bleibt" engagiert. Sie beschäftigt sich vor dem Hintergrund der Klimakrise mit der christlichen Tradition des zivilen Ungehorsams. (Infos: www.gabrium.at)

Wien: "Lobau bleibt!"-Ausstellung im Quo Vadis eröffnet

Bis 25. Oktober geöffnete Ausstellung dokumentiert Widerstand gegen Bau neuer Stadtstraße - Kurator Mayr übt erneut Kritik an Wiener Stadtregerung

Wien (KAP) Bis 25. Oktober ist im kirchlichen Begegnungszentrum "Quo vadis?" im Zwettlerhof am Wiener Stephansplatz die Ausstellung "Lobau bleibt!" zu sehen. Die Schau thematisiert anhand von Foto- und Videomaterial sowie mit T-Shirts, Skulpturen und Bannern von Klimaaktivisten den Widerstand gegen den Bau der umstrittenen neuen Stadtstraße in Wien-Donaustadt. Reinhard Bödenauer, Präsident der Katholischen Aktion Wien, betonte bei der Ausstellungseröffnung am 7. Oktober die Rolle von Katholiken und Ordenspersonen bei Klimabewegungen aus schöpfungstheologischer Perspektive, während Kurator Norbert Mayr abermals Kritik an der Wiener Stadtregerung übte, was den Umgang mit Klimaaktivisten betrifft.

Gerade in Zeiten von Hitzesommern und einer sich zuspitzenden Klimakrise steige in Wien der Transit- und Autoverkehr und die Bodenversiegelung, beklagte Mayr laut Pressemitteilung vom Wochenende. Obwohl die Stadt Wien das

Ziel habe, den Individualverkehr bis 2030 zu halbieren, würde die Stadtregerung "veraltete Fehlentwicklungen in Beton und Asphalt gießen". Damit würde die "besonders dringliche Mobilitätswende, den konsequenten Ausbau des öffentlichen Verkehrs und das Ende der Flächenversiegelung vollends ad absurdum" geführt, so Mayr.

Zum Engagement der Klimaaktivisten, auf das die Stadtregerung u.a. im Frühjahr mit der polizeilichen Räumung eines Protestcamps reagiert hatte, fand Mayr klare Worte: "Friedlicher ziviler Widerstand ist unräumbar!"

Dass die Vernissage in einem von den Ordensgemeinschaften Österreich getragenen Zentrum zu Gast ist, verdeutlicht für den Kurator, dass Umwelt- und Klimabewusstsein keine ideologischen Grenzen kennt und Kirche und Zivilgesellschaft verbindet. Papst Franziskus habe in seiner Umwelt- und Sozialzyklika "Laudato si" festgehalten, dass die Schöpfungsverantwortung als "Sorge für das gemeinsame Haus" beschrieben

werden könne, erinnerte Mayr. Die Menschen seien demnach in der Verantwortung, "das Erbe zu hüten und nicht anstelle eines Gartens eine Wüste zu hinterlassen", zitierte er aus einer Umwelterklärung der deutschen Bischöfe.

Die Vernissage ist in eine Reihe weiterer Veranstaltungen eingebettet. So findet etwa am 13. Oktober um 18.30 Uhr ein "politisches Nacht-

gebet" mit P. Markus Inama statt. Zum Ende der Ausstellung im "Quo vadis?" ist für 21. Oktober um 18.30 Uhr eine Podiumsdiskussion mit der Politologin Sieglinde Rosenberger und der Theologin und Umweltaktivistin Anna Kontriner geplant. (Informationen: <https://www.quovadis.or.at/termine/19-orientierung/7040-vernissage-lobau-bleibt>)

Graz: Benefiz-Konzert für Hospizbetreuung der Elisabethinen

Erlös der Aufführung von Haydns "Schöpfung" am 9. Oktober im Grazer Dom kommt dem VinziDorf-Hospiz zugute

Graz (KAP) In einem Benefiz-Konzert für die Hospizbetreuung der Elisabethinen in Graz ist anlässlich des Welthospiztages am Sonntag, 9. Oktober, Joseph Haydns Oratorium "Die Schöpfung" zu hören. Im Grazer Dom musizieren um 19 Uhr Domchor und Domorchestra unter der Leitung von Josef M. Doeller. Solisten sind Tetiana Miyus (Sopran), Mario Lerchenberger (Tenor) und Neven Crnic (Bass). Für den Eintritt bitten die Elisabethinen um eine freiwillige Spende. Der Erlös der Aufführung kommt dem VinziDorf-Hospiz zugute. Die Anmeldung für das Konzert ist bis 3. Oktober erbeten unter E-Mail: peter.rosegger@elisabethinen.at.

Haydns "Schöpfung" stellt die menschliche Würde und das Leben in allen seinen Dimensionen in den Mittelpunkt, merkten die Veranstalter in ihrer Ankündigung an: "Diese Kompassnadel leitet auch die Grazer Elisabethinen besonders in ihrem Herzensanliegen - der Palliativ-

und Hospizbetreuung." Am Welthospiztag wird alljährlich besonders auf die Bedeutung der Hospizbetreuung aufmerksam gemacht. Die Elisabethinen wollen damit "Menschen eine Heimat zu geben, um ihren letzten irdischen Weg in Würde und Sicherheit zu gehen".

Vor 5 Jahren, 2017, wurde das vom Orden betriebene VinziDorf-Hospiz für Obdachlose in Graz eröffnet. In zwei Hospizbetten werden Betroffene empathisch und professionell betreut. Das VinziDorf-Hospiz ist für sie oft ein letztes Zuhause, sie erfahren dort Begleitung auf Augenhöhe rund um die Uhr und bekommen dieselbe qualitativ hochwertige Medizin und Pflege, die die Elisabethinen auch auf ihrer Palliativstation und im stationären Hospiz St. Elisabeth leisten. Dafür sind die Elisabethinen auf Spenden angewiesen; sie betreiben seit April 2020 ein Patenschaftsprogramm (<https://paten.elisabethinen.at>).

A U S L A N D

Vatikan bestätigt Disziplinauflagen gegen Nobelpreisträger Belo

Niederländisches Nachrichtenmagazin veröffentlichte zuvor schwere Missbrauchsanschuldigungen gegen den früheren Bischof von Osttimor

Rom/Dili/Amsterdam (KAP) Der Vatikan hat bestätigt, dass gegen den früheren Bischof von Osttimor und Friedensnobelpreisträger von 1996, Carlos Filipe Ximenes Belo (74), in den vergangenen Jahren kirchliche Disziplinarmaßnahmen im Zusammenhang mit Missbrauchsvorwürfen verhängt worden sind. Die zuständige Glaubenskongregation habe 2019 Anschuldigungen "bezüglich

des Verhaltens des Bischofs" erhalten und im September 2020 disziplinarische Einschränkungen gegen Belo verhängt, erklärte Vatikansprecher Matteo Bruno am 6. Oktober.

Die Auflagen umfassten demnach Einschränkungen hinsichtlich Belos Bewegungsfreiheit sowie der Ausübung seines Amtes und untersagten dem emeritierten Bischof auch den

freiwilligen Kontakt mit Minderjährigen, Interviews und den Kontakt mit Osttimor. Im November 2021 seien die Maßnahmen "geändert und verschärft" worden, hieß es in der Erklärung Brunis. Belo habe die Maßnahmen beide Male formell akzeptiert.

Weitere Angaben, etwa zur Untersuchung der Vorwürfe machte der Vatikansprecher zunächst nicht. Belo hatte 1996 für seinen Einsatz für die Menschenrechte während der indonesischen Besatzung von Osttimor, einer ehemaligen portugiesischen Kolonie, den Friedensnobelpreis erhalten. 2002 war er im Alter von nur 54 Jahren als Bischof (Apostolischer Administrator) von Dili zurückgetreten und hatte dafür gesundheitliche Gründe angegeben. Nach einer Station als Hilfspriester in Maputo (Mosambik) lebte er in den vergangenen Jahren in Portugal.

Schwere Anschuldigungen

Zuvor hatte das niederländische Nachrichtenmagazin "De Groene Amsterdammer" (Mittwoch) schwere Anschuldigungen gegen Belo veröffentlicht. Demnach soll der Bischof in Osttimor jahrelang Jungen sexuell missbraucht haben. Dies hätten Berichte von Betroffenen ergeben sowie Recherchen in deren Umfeld. Anfragen zu den Vorwürfen an Belo, den Vatikan und den Salesianerorden, dem der emeritierte Bischof angehört, seien indes unbeantwortet geblieben, so das Nachrichtenmagazin.

"De Groene" zitierte "Paulo" (42) und "Roberto" (45), die beide anonym bleiben wollen. Sie seien in den 1990er Jahren als 14- bis 16-jährige Teenager jeweils von Belo in dessen Residenz in Dili bzw. in ein Kloster eingeladen worden, wo es zu sexuellen Handlungen gegen ihren Willen gekommen sei; "Roberto" sprach demnach von Vergewaltigung. Anschließend habe der Bischof den Jungen Geld gegeben. Es gebe zahlreiche Berichte von ähnlichen Fällen, so die Zeitung. Die Vorwürfe reichten bereits bis in Belos Zeit als Leiter des Bildungszentrums der Salesianer Don Boscos zurück, bevor er 1983 Bischof wurde.

Belo sei damals nicht nur das Oberhaupt der katholischen Kirche von Osttimor gewesen, sondern auch ein Nationalheld und ein Hoffnungsträger für die Menschen, sagte "Paulo". Der Bischof habe seine Machtposition gegenüber Jungen missbraucht, die in extremer Armut lebten. Aus Angst und Scham hätten sie nicht über die Vorfälle gesprochen.

"De Groene" sprach nach eigenen Angaben mit weiteren Betroffenen sowie mit 20 Personen, die Kenntnis von den Vorgängen gehabt hätten: Kirchenvertreter, Politiker, Mitarbeiter von Nichtregierungsorganisationen und Fachleute. Die Recherchen hätten 2002 begonnen, als ein Mann aus Osttimor sagte, ein Freund sei von Bischof Belo sexuell missbraucht worden. Im November 2002 sei Belo dann überraschend zurückgetreten; wegen "körperlicher und geistiger Erschöpfung", wie er damals sagte. Von da an seien Gerüchte über den angeblichen Missbrauch zu einem öffentlichen Geheimnis angewachsen, so das Magazin.

Kein Kommentar vom Nobel-Institut

Der Geschäftsträger der Vatikan-Botschaft in Dili, Marco Sprizzi, hatte der portugiesischen Nachrichtenagentur Lusa am Donnerstag zunächst mitgeteilt, dass der Fall den zuständigen Vatikanbehörden vorliege. Rom prüfe "diesen Artikel und seinen Inhalt" und werde reagieren, kündigte Sprizzi noch vor der am Abend veröffentlichten Erklärung von Vatikansprecher Bruni an.

Auch Osttimors Präsident Jose Ramos Horta, der 1996 zeitgleich mit Bischof Belo den Friedensnobelpreis erhalten hatte, wollte sich zunächst nicht konkret äußern. Er wolle Informationen und Schritte des Heiligen Stuhls abwarten, sagte vor Journalisten am Flughafen von Dili unmittelbar nach seiner Rückkehr von der UN-Generalversammlung in New York.

Das norwegische Nobel-Institut lehnte es auf Anfrage von Lusa ab, den Fall zu kommentieren. "Das Komitee äußert sich sehr selten zu dem, was ein Friedenspreisträger in den Jahren nach der Verleihung des Preises tut oder sagt, oder zu dem, was ein Preisträger in der Vergangenheit getan hat, das nichts mit dem Preis zu tun hat", antwortete Direktor Olav Njølstad. Es liege "außerhalb der Zuständigkeit des Komitees", Belo etwa den Friedensnobelpreis abzuerkennen.

Salesianer "traurig und ratlos"

Die portugiesische Salesianer-Provinz erklärte, man habe mit "tiefer Traurigkeit und Ratlosigkeit" von den Nachrichten über Bischof Belo erfahren. Die Verantwortlichen betonten, dass Belo seit seiner Bischofsweihe nicht mehr der Salesianerkongregation unterstehe und ihn die portugiesische Provinz in den vergangenen Jahren "auf Ersuchen seiner hierarchischen Oberen" aufgenommen habe.

"Seit er in Portugal ist, hat er keine erzieherischen oder pastoralen Aufgaben im Dienste unserer Kongregation übernommen", versicherten die

Salesianer. Von den nun bekannt gewordenen Missbrauchsanschuldigungen habe die portugiesische Provinz keine Kenntnis gehabt.

Papst verurteilt bei Heiligsprechung Ausgrenzung von Fremden

Franziskus: Migranten auszuschließen, in Lager zu schicken und wie Sklaven zu behandeln, ist "skandalös und kriminell" - Auswandererseelsorger Giovanni Battista Scalabrini und Krankenpfleger-Missionar Artemide Zatti zur Ehre der Altäre erhoben

Vatikanstadt (KAP) In einem Festgottesdienst auf dem Petersplatz hat Papst Franziskus am 9. Oktober zwei Ordensmänner heiliggesprochen. Bei der Heiligsprechung des Missionars und Krankenpflegers Artemide Zatti (1880-1951) sowie des Bischofs und Auswandererseelsorgers Giovanni Battista Scalabrini (1839-1905) rief Franziskus zu einem Leben in Gemeinschaft auf. "Es macht mir Angst, wenn ich christliche Gemeinschaften sehe, die die Welt in Gute und Böse, in Heilige und Sünder einteilen: Auf diese Weise fühlen wir uns am Ende besser als andere und grenzen viele aus", mahnte der Papst vor rund 50.000 Gläubigen.

"Bitte, immer miteinbeziehen: in der Kirche wie in der Gesellschaft, die immer noch von Ungleichheit und Ausgrenzung geprägt ist", so sein eindringlicher Appell. Besonders hob er die Aufnahme und Integration von Migranten hervor. Sie auszuschließen, in Lager zu schicken und wie Sklaven zu behandeln, sei "skandalös und kriminell". Nicht nur jeder einzelne, auch die Kirche müsse gemeinsam - also 'synodal' - unterwegs sein, betonte Franziskus. Der christliche Glaube fordere immer dazu auf, gemeinsam mit anderen unterwegs zu sein, nie als einsamer Wanderer.

Dafür sei es auch wichtig, Dankbarkeit zu zeigen. Dieses lasse einen die Bedeutung der anderen erkennen und die Unzufriedenheit und Gleichgültigkeit überwinden, die das Herz verunstalteten, so Franziskus weiter

"Vater der Migranten"

Scalabrini, ehemaliger Bischof von Piacenza aus Como in Norditalien, gilt als Gründer der italienischen Auswandererseelsorge und wird auch als "Vater der Migranten" bezeichnet. 1997 wurde er von Papst Johannes Paul II. (1978-2005) für seinen Einsatz für Migranten und Geflüchtete seliggesprochen.

Die von Scalabrini gegründeten Ordensgemeinschaften sind bis heute in der Auswandererseelsorge aktiv. "Scalabrini besaß Weitblick,

er blickte in die Zukunft, auf eine Welt und eine Kirche ohne Schranken, ohne Fremde", führte der Papst aus.

"Heiliger Krankenpfleger"

Zatti, der in Argentinien als "heiliger Krankenpfleger von Patagonien" bekannt ist, wurde 2002 seliggesprochen. Erst im April erkannte Franziskus ein Wunder an, das auf Fürsprache des Salesianers und Missionars geschehen seien soll. Der Laienbruder sei ein "lebendiges Beispiel für Dankbarkeit", sagte Franziskus.

Schon am Samstag hatte der Papst Zatti bei einer Audienz für Don Bosco Salesianer im Vatikan für seinen Einsatz für Kranke und Pflegebedürftige gewürdigt. Er sei ein Mann der Gemeinschaft gewesen, der es verstanden habe, mit anderen zusammenzuarbeiten: Ordensschwestern, Ärzten, Krankenschwestern, "und durch sein Beispiel und seinen Rat formte er Menschen, formte Gewissen, bekehrte die Herzen", sagte Franziskus.

Der Papst nutzte seine Ansprache vor den Salesianern, um die Hingabe von Laienbrüdern zu loben. Er habe dies persönlich bei den Jesuiten gesehen und wisse, dass es auch bei den Salesianern so sei. "Die Brüder haben ein besonderes Charisma, das im Gebet und in der Arbeit genährt wird", sagte Franziskus. Sie seien gut für die ganze Gemeinschaft und hätten keinen "Minderwertigkeitskomplex", obwohl sie nicht Priester oder Diakone seien.

Heilige werden weltweit verehrt

Die Heiligsprechung in der katholischen Kirche ist eine feierliche Erklärung des Papstes über das vorbildlich christliche Leben eines Menschen und dessen endgültige Aufnahme bei Gott. Nach dieser Kanonisation, die im Rahmen eines Festgottesdienstes vollzogen wird, darf die betreffende Person weltweit verehrt werden.

Der Heiligsprechung geht ein kirchlicher Prozess über mehrere Instanzen voraus, dessen Grundzüge auf das 18. Jahrhundert zurückgehen. Dabei muss nachgewiesen werden, dass auf Fürsprache des Gestorbenen ein wissenschaftlich unerklärliches Wunder geschehen ist.

Bei Märtyrern, die wegen "Hass auf den Glauben" ermordet wurden, wird auf einen gesonderten Nachweis eines nach dem Tod gewirkten Wunders verzichtet. Dem Papst steht es auch frei, Persönlichkeiten unter bestimmten Voraussetzungen auch ohne Nachweis eines Wunders heiligzusprechen.

Papst würdigt Hingabe von Laienbrüdern in der Kirche

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat den italo-argentinischen Missionar und Salesianer-Laienbruder Artemide Zatti (1880-1951) für seinen Einsatz für Kranke und Pflegebedürftige gewürdigt. Er sei ein Mann der Gemeinschaft gewesen, der es verstanden habe, mit anderen zusammenzuarbeiten: Ordensschwestern, Ärzten, Krankenschwestern, "und durch sein Beispiel und seinen Rat formte er Menschen, formte Gewissen, bekehrte die Herzen", sagte der Papst am

8. Oktober bei einer Audienz für Don Bosco Salesianer im Vatikan über den künftigen Heiligen. Franziskus nutzte seine Ansprache, um die Hingabe von Laienbrüdern zu loben. Er habe dies persönlich bei den Jesuiten gesehen und wisse, dass es auch bei den Salesianern so sei. "Die Brüder haben ein besonderes Charisma, das im Gebet und in der Arbeit genährt wird", sagte Franziskus. Sie seien gut für die ganze Gemeinschaft und hätten keinen "Minderwertigkeitskomplex", obwohl sie nicht Priester oder Diakone seien.

Papstbesuch in Bahrain für Bischof Hinder "Signal an Schiiten"

Für Bahrain zuständiger katholischer Bischof sieht hinter Papstreise vom 3. bis 6. November "positive Strategie" der Annäherung an die verschiedenen Strömungen des Islam - Besuch ist zugleich auch "starke Geste gegenüber den Katholiken"

Manama (KAP) Der für Bahrain zuständige Bischof Paul Hinder sieht im kommenden Besuch von Papst Franziskus das deutliche Bemühen des Papstes, den Dialog mit der muslimischen Welt zu stärken und den Weg der Begegnung weiterzugehen. Die Wahl Bahrains sei zudem auch "ein starkes Signal an das schiitische Universum", das im Königreich Bahrain die Bevölkerungsmehrheit stellt, wiewohl die Führung des Landes fest in den Händen einer sunnitischen Monarchie liegt. Hinder äußerte sich gegenüber der kirchlichen Nachrichtenagentur "Asia News".

Die Reise vom 3. bis 6. November sei eine weitere Etappe des Weges, der den Papst schon nach Abu Dhabi (2019), Marokko (2019), in den Irak (2021) und nach Kasachstan (2022) führte. Bischof Hinder sprach von einer "positiven Strategie" der Annäherung an die verschiedenen Strömungen des Islam. Der Besuch des Papstes sei zugleich aber auch "eine starke Geste gegenüber den Katholiken selbst, um ihnen zu sagen, dass sie nicht vergessen sind, angesichts des Gefühls der Verlassenheit, das manchmal in unseren Gemeinschaften aufkommt".

Der Pfarrer der Herz-Jesu-Kirche in Manama, P. Xavier Marian D'Souza, bezeichnete den Papstbesuch in gleicher Weise als ein einmaliges Ereignis für die Katholiken des Königreichs und für das gesamte Apostolische Vikariat Nordarabien. D'Souza: "Das ist etwas, wovon sie nie geträumt haben. Ich habe keine Worte, um die Gefühle der Gemeinde hier zu beschreiben." Der Besuch des Papstes biete den örtlichen Katholiken die seltene Gelegenheit, "in der Gegenwart des Heiligen Vaters in ihrem Glauben gestärkt zu werden".

Liberaler Religionspolitik in Bahrain

Auch in der aktuellen Ausgabe des Magazins "Information Christlicher Orient" hatte Bischof Hinder u.a. zur Situation in Bahrain Stellung genommen. Bahrain verfolge seit langem eine liberale Religionspolitik, einschließlich der Verleihung des Bürgerrechts an einzelne Christen, berichtete der Bischof. Er ortete ganz generell in den meisten Ländern leichte Verbesserungen für die Christen. Das Wirken der Kirche sei aber im Wesentlichen Migrantenseelsorge. Missionarische Tätigkeit und das Taufen von einheimischen

Muslimen sei verboten. Konversionen von Nicht-Muslimen seien aber recht häufig.

Hinder: "Das Wirken der Kirche über den Rand der seelsorglichen Betreuung der Gläubigen innerhalb der Pfarreien hinaus ist im Allgemeinen weder erwünscht noch erlaubt." Niederschwellige karitative Tätigkeit geschehe aber recht intensiv durch einzelne Gruppen oder Vereine in den Pfarren.

In Bahrain mehr als 80.000 Katholiken

Laut "Asia News" gibt es in Bahrain mehr als 80.000 Katholiken bei einer Gesamtbevölkerung von 1,4 Millionen, von denen die große Mehrheit Migranten vom indischen Subkontinent und von den Philippinen sind. Es gibt allerdings auch eine einheimische christliche Bevölkerung, was für die Golfstaaten eine Seltenheit ist. Dabei handelt es sich um rund tausend Gläubige, von denen die überwiegende Mehrheit Katholiken sind; zumeist arabische Christen, die zwischen den 1930er und 1950er-Jahren aus anderen Ländern des Nahen Ostens in das Königreich eingewandert sind und nun die volle Staatsbürgerschaft besitzen.

Die Katholische Kirche auf der Arabischen Halbinsel zählt zwischen zweieinhalb und drei Millionen Gläubigen aus über 100 Nationen. Es gibt zwei kirchliche Einheiten: das Apostolische Vikariat Südliches Arabien (Vereinigte Arabische Emirate, Oman, Jemen) und das Apostolische Vikariat Nördliches Arabien (Kuwait, Bahrain, Katar und Saudi-Arabien). Im Süd-Vikariat

wirken rund 70 Priester, im Nord-Vikariat etwa 65 - in beiden Fällen mehrheitlich Kapuziner und andere Ordensleute.

Umfangreiches Reiseprogramm

Am Donnerstag veröffentlichte der Vatikan das Reiseprogramm von Papst Franziskus. Anlass für die Visite im Königreich am Persischen Golf ist das dort stattfindende "Bahrain Forum for Dialogue". An dessen Abschlusszeremonie will Papst Franziskus am 4. November teilnehmen. Im Anschluss steht ein privater Austausch mit Großscheich Ahmed al-Tayyib von der Al-Azhar-Moschee in Kairo auf dem Programm. Ihn hatte Franziskus bereits auf seiner Kasachstan-Reise im September getroffen.

Weitere Programmpunkte sind ein Höflichkeitsbesuch beim selbst ernannten König von Bahrain, Hamad bin Isa Al Chalifa, sowie ein Treffen mit dem muslimischen Ältestenrat in einer Moschee. Darüber hinaus sind die auf Papstreisen üblichen Treffen mit Regierungsvertretern, Diplomaten und der Zivilgesellschaft sowie mit Kirchenvertretern geplant. Auch ein ökumenisches Friedensgebet, eine Messe im nationalen Stadion und ein Treffen mit Jugendlichen stehen auf dem Programm.

Papst Franziskus will auf der Reise die Hauptstadt Manama sowie das kleinere Awali besuchen. Offizielle diplomatische Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und Bahrain existieren seit 1999.

Orden: Redemptoristen wählen Brasilianer zum neuen Generaloberen

Generalkapitel in Rom bestimmt Moraltheologen P. Rogerio Gomez zum Nachfolger des Kanadiers P. Michael Brehl, der seit 12 Jahren an der Spitze der Kongregation stand

Rom (KAP) Die Kongregation der Redemptoristen hat einen neuen Generaloberen. Die 91 Delegierten des derzeit in Ciampino bei Rom tagenden Generalkapitels des Ordens wählte P. Rogerio Gomes (47) in diese Leitungsaufgabe. Der gebürtige Brasilianer tritt die Nachfolge des aus Kanada stammenden bisherigen Generaloberen P. Michael Brehl an, der nach einer zweimal sechsjährigen Amtszeit nicht mehr wählbar war.

Gomes wurde in Alterosa im brasilianischen Bundesstaat Minas Gerais geboren. 2002 legte er seine Erste Profess bei den Redemptoristen ab, 2006 folgte die Priesterweihe. Neben pastoralen Tätigkeiten spezialisierte er sich im Fach Moraltheologie an der "Accademia Alfonsiana"

der Redemptoristen in Rom, wo er ab 2013 auch lehrte. 2014 wurde er zum Provinzial der Redemptoristen-Provinz Sao Paolo in Brasilien gewählt, 2016 in die Generalleitung der Redemptoristen. Der neue Generaloberer spricht neben seiner portugiesischen Muttersprache die drei offiziellen Sprachen der Kongregation der Redemptoristen: Italienisch, Spanisch und Englisch.

Die Redemptoristen zählen heute mit mehr als 4.500 Mitgliedern weltweit zu den mittelgroßen männlichen Ordensgemeinschaften der katholischen Kirche und sind in über 80 Ländern vertreten. Gegründet wurde die Kongregation 1732 durch den heiligen Alfons Maria von Liguri im damaligen Königreich Neapel, ehe sie

besonders aufgrund des Wirkens des heiligen Klemens Maria Hofbauer - Wiens Stadtpatron - über Italien hinaus verbreitet wurde. Als ihre Grundaufgabe betrachtet die Ordensgemein-

schaft die missionarische Pastoral, daneben erfüllt sie aber auch zahlreiche Aufgaben in der ordentlichen und außerordentlichen Seelsorge.

Päpstliche Kinderschutzkommission personell neu aufgestellt

Unter 20 Mitgliedern sind Experten für Kirchenrecht, Soziale Arbeit, Psychologie, Strafverfolgung und Seelsorge - Kommissionsleiter O'Malley: "Kirche zu einem immer sichereren Ort für Kinder und gefährdete Personen machen"

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat die personelle Neuaufstellung seiner Kinderschutzkommission abgeschlossen. Am 7. Oktober ernannte er zehn neue und bestätigte zugleich neun bestehende Mitglieder, unter ihnen den deutschen Kinderschutzexperten Hans Zollner. Hinzu kommt der Verantwortliche für die Zusammensetzung der Kommission, der chilenische Kommunikationsexperte Juan Carlos Cruz. Ihn hatte Franziskus bereits im vergangenen Jahr zum Mitglied ernannt. Damit ist die auf 20 Mitglieder erweiterte Kommission vollzählig. Leiter bleibt der Bostoner Erzbischof Kardinal Sean Patrick O'Malley, unterstützt von Sekretär Andrew Small.

Mit der Veröffentlichung der Kurienreform "Praedicate Evangelium" im Frühjahr hatte Franziskus seine 2014 errichtete Kinderschutzkommission an die vatikanische Glaubensbehörde angegliedert. Die eigene Leitung bleibt bestehen. Die Kommission ist nun paritätisch mit je zehn männlichen und weiblichen Fachleuten für den Schutz von Minderjährigen aus fünf Kontinenten besetzt. Die Einrichtung soll neben der Beratung des Papstes den Überblick über das kirchliche Engagement beim Kinderschutz behalten

und nachbessern, auch in den nationalen Kirchen.

Die Bekanntgabe der Kommissions-Mitglieder durch den Heiligen Vater sei ein "weiterer Schritt, um unsere Kirche zu einem immer sichereren Ort für Kinder und gefährdete Personen zu machen", begrüßte Präsident O'Malley die Ernennungen.

Zusammengesetzt ist die Kinderschutzkommission aus drei Bischöfen, drei Ordensschwestern und zwei Priestern sowie zwölf Laien. Unter ihnen sind Vertreter für Kirchenrecht, Soziale Arbeit, aus medizinischen und psychologischen Berufen, aus der Strafverfolgung sowie Experten und Expertinnen aus der Seelsorge. Alle haben bereits Erfahrung in der Arbeit mit Betroffenen sexualisierter Gewalt durch Kleriker und anderes kirchliches Personal.

Unter den neuen Mitgliedern ist etwa die Niederländerin Maud de Boer-Buquicchio, die bei den Vereinten Nationen als Spezialberichterstatterin für die kriminellen Akte des Verkaufs, der Prostitution und der pornographischen Ausbeutung Minderjähriger zuständig war.

Vatikan-Experte: Trotz Tabu weltweit mehr Schutz vor Missbrauch

Kinderschutzexperte Zollner: Auch in Afrika, Asien und Ozeanien immer mehr Maßnahmen zu Vorbeugung und Aufarbeitung von Missbrauch an Schutzbefohlenen

Berlin (KAP) Sexuelle Gewalt in der Kirche wird nach Einschätzung des vatikanischen Kinderschutzexperten Hans Zollner weltweit zunehmend als Problem erkannt. So gebe es auch in Afrika, Asien und Ozeanien immer mehr Maßnahmen zu Vorbeugung und Aufarbeitung von Missbrauch an Kindern und Jugendlichen sowie erwachsenen Schutzbefohlenen, sagte der Jesuitenpater laut Katholischer Nachrichten-Agentur (KNA) am 6. Oktober in Berlin.

Bei einer Veranstaltung des katholischen Hilfswerks "missio Aachen" betonte Zollner zugleich, dass das Sprechen über Sexualität etwa in Afrika ein weitaus größeres "schambehaftetes Tabu" sei als in Europa und Nordamerika. Dies erschwere die Aufklärung von Fällen sexueller Gewalt durch Priester und Ordensangehörige erheblich.

In den Ländern südlich der Sahara seien davon außer Kindern und Jugendlichen in besonderem Maße auch Ordensfrauen sowie andere

erwachsene Frauen betroffen, erklärte Zollner, der Mitglied der Päpstlichen Kommission für den Schutz von Minderjährigen ist. Ordensschwestern gingen das Risiko ein, aus ihrer Gemeinschaft verstoßen zu werden, wenn sie sexuelle Gewalt öffentlich machten. Zudem gälten Minderjährige bereits als erwachsen, wenn sie die Geschlechtsreife erreicht hätten.

Nicht nur "ein Problem des Westens"

Auch die kenianische Expertin für Missbrauchstaten, Jacinta Odeng, berichtete von einem wachsenden Bewusstsein für das Problem der sexuellen Gewalt. So erteile sie an der katholischen Tangaza Universität Pflichtkurse zu diesem Thema für angehende Geistliche und andere Studierende, berichtete die Ordensfrau. Weiterhin sei

die Auffassung verbreitet, dass Missbrauch nur "ein Problem des Westens" sei.

Sexuelle Gewalt in den Kirchengemeinden trete in Afrika auch unter anderen Umständen als in Europa und Nordamerika auf, erklärte die Psychologin weiter. So gebe es Priester, die armen Jugendlichen die Schulgebühren zahlen und sie dafür als Hausangestellte aufnehmen. Dabei erwarteten sie von ihnen sexuelle Dienstleistungen.

Zollner und Odeng nehmen im Rahmen des laufenden "Monats der Weltmission" an Informationsveranstaltungen von missio teil. Das Hilfswerk fördert nach eigenen Angaben unter anderem Schulungen und weitere Maßnahmen zum Thema sexuelle Gewalt in Afrika, Asien und Ozeanien.

Behörden in Chile lassen offenbar Jesuiten-Sitz durchsuchen

In Fall um einen des Missbrauchs beschuldigten prominenten Ordenspriester

Santiago (KAP) In Chile haben die Ermittlungsbehörden laut einem Bericht der Tageszeitung "La Tercera" den Sitz des Jesuitenordens durchsucht. Ziel war demnach, an den Bericht der kirchenrechtlichen Untersuchung gegen den des Missbrauchs beschuldigten prominenten Jesuitenpriester Felipe Berrios zu gelangen. Zuvor habe die Staatsanwaltschaft wiederholt die Übergabe des Dokumentes beantragt - vergeblich, wie es hieß.

Berrios (65) hatte sich vor einigen Wochen nach Bekanntwerden der Vorwürfe selbst bei der Staatsanwaltschaft angezeigt. Er habe sich trotz der öffentlichen Aufmerksamkeit, die ein solcher Vorgang mit sich bringe, entschieden, diesen Weg zu gehen, erklärte Berrios. Zugleich wies er die Vorwürfe zurück. Er hoffe, dass die Wahrheit der Öffentlichkeit bekannt werde. Mit Blick auf kirchenrechtliche Ermittlungen sagte der

Ordensmann, Geistliche bräuchten keine Sonderjustiz.

Von seiner Ordensgemeinschaft wurde Berrios vor einigen Wochen bis zur Klärung des Sachverhalts suspendiert. Laut Medienberichten geht es um den Vorwurf des sexuellen Fehlverhaltens gegenüber Mädchen und jungen Frauen.

Der Jesuit zählt zu den bekanntesten Gesichtern seines Ordens im Land. Er ist der Gründer zahlreicher sozialer Nichtregierungsorganisationen in Chile, zudem arbeitete er unter anderem in Burundi und Kongo. Im März hatte die neue Regierung des linksgerichteten Präsidenten Gabriel Boric dem Geistlichen angeboten, eine Führungsrolle bei Projekten für den sozialen Wohnungsbau im zuständigen Ministerium zu übernehmen. Während ihm die Ordensgemeinschaft grünes Licht erteilte, verzichtete Berrios aber, das Angebot der Regierung anzunehmen.

"Bekenner von Auschwitz": Maximilian Kolbe seit 40 Jahren heilig

Pater Maximilian Kolbe ging vor 80 Jahren für einen KZ-Mithäftling in den Tod - Vor 40 Jahren wurde er für seine heroische Tat heiliggesprochen - Dabei ist der polnische Pater nicht frei von Kritik - Von Andrea Krogmann

Bonn/Oswiecim (KAP) Stammlager Auschwitz, 29. Juli 1941: SS-Hauptsturmführer Karl Fritzsche lässt die Häftlinge Strafappell stehen. Zehn sollen sterben, Kollektivstrafe für den einen, dem an

diesem Tag die Flucht gelang. Die Wahl fällt auch auf Häftling 5659. Franciszek Gajowniczek, 40 Jahre alt, Familienvater. Dann geschieht das Ungeheuerliche. Häftling 16670 tritt vor. Er,

familienloser Priester, wolle anstelle des Auserwählten sterben, bittet er. Der Ungehorsam ist so unfassbar, dass Fritzsich verblüfft zustimmt.

Block 13 heißt es damit für Maximilian Kolbe. Ohne Licht, Wasser und Nahrung dem Tod überlassen. Vier Todeskandidaten leben nach zwei Wochen noch, einzig der Priester noch bei Bewusstsein. "Abspritzen", so der Befehl im Lagerjargon. Phenol direkt ins Herz injiziert, tötet Kolbe am 14. August. Seine Leiche wird verbrannt.

Dass es heute Reliquien des Heiligen gibt, liegt indirekt an den Nationalsozialisten. Im September 1939 riet Kolbes Ordensoberer, sich von dem üppigen Bart zu trennen, um weniger schnell von den Nazis erkannt zu werden. Der Friseur rasierte Kolbe und hob die Haare auf - aus persönlicher Verehrung für den Mitbruder.

Für sein "strahlend reines und apostolisches Leben" sprach Papst Paul VI. Kolbe am 17. Oktober 1971 selig, am 10. Oktober 1982 folgte die Heiligsprechung durch Papst Johannes Paul II. Zu beiden Feiern kam Gajowniczek nach Rom, der ohne Kolbe Auschwitz nicht überlebt hätte. Die Zuordnung Kolbes zu den Märtyrern hingegen sorgte bei Kritikern für erhobene Augenbrauen, starb der Pole streng genommen doch nicht um seines Glaubens willen. Manchen ging auch die Marienverehrung zu weit, der Kolbe seit einer Marienvision im Alter von zwölf Jahren anhing.

Geboren 1894 in der Nähe von Lodz in eine fromme Familie, fiel Rajmund - Maximilian ist erst sein späterer Ordensname - durch mathematische Begabung auf. Zusammen mit seinem Bruder kam er in ein Franziskanerinternat im heute ukrainischen Lwiw (Lemberg). Hier legte er 1914 sein Gelübde ab. Nach Umwegen über Japan und Indien gründete er bei Warschau eine Klosterstadt, die Ende der 1930er Jahre rund 660 Franziskaner zählte. Bevor die Nazis 1939 daraus ein Gefangenenlager machten und Kolbe ein erstes Mal verhafteten, vertrieb er von hier aus seine katholischen Zeitschriften. Sie sind es, die nach der Seligsprechung eine Debatte über Kolbes

Haltung gegenüber Juden auslösten. Geführt wird sie vornehmlich in nicht-deutscher Sprache.

In Kolbes Zeitschriften wurden Juden als "Krebsgeschwür im Volkskörper" bezeichnet und ihre Emigration aus Polen gefordert. Kolbe selbst gründete seine marienverehrende Gebetsgemeinschaft "Militia Immaculatae" mit dem erklärten Ziel, "Häretiker, Schismatiker, Juden und besonders die Freimaurer" zu bekehren, jene "organisierte Clique fanatischer Juden, die die Kirche zerstören wollen". Auch Verweise auf das antisemitische Pamphlet "Protokolle der Weisen von Zion" finden sich.

Die unter Federführung Kolbes veröffentlichte Presse habe "in der Tat einen ausgesprochen antisemitischen Charakter" gehabt, urteilt Yad Vashem. Für Kolbe selbst nimmt die Jerusalemer Holocaust-Gedenkstätte ein Dilemma an: Er habe versucht, extremen Antisemitismus in Zeitungen einzudämmen, gleichzeitig aber eine anti-judaistische Haltung gebraucht. "Kolbes Antisemitismus hatte keine rassistische Konnotation, Kolbe predigte die Konversion der Juden", so das Verdikt.

Andere Holocaustforscher teilen diese Meinung. Die problematischen Passagen stellten Bruchteile des Werks Kolbes dar, die durch sein Plädoyer für Nächstenliebe und die Aufnahme zahlreicher Juden in seinem Kloster mehr als aufgewogen werde.

Doch die Kritik hält an. "Für Außenstehende sah es so aus, als käme der Papst als Repräsentant einer verfolgten Religion nach Auschwitz, nicht als einer, die ihren eigenen Beitrag zur Ermordung des jüdischen Volkes während des Holocaust noch nicht aufgearbeitet hat", kommentierte etwa die israelische Tageszeitung "Haaretz" den Besuch von Papst Franziskus in der Todeszelle Kolbes in Auschwitz 2016.

Ob Kolbe mit seinen scharfen Worten gegen Kommunismus, Freimaurerei und Zionismus schlicht "als Kind seiner Zeit" gelten kann, wird weiter diskutiert werden. Unbestritten hingegen ist: Nur wenige hatten den Mut Kolbes, freiwillig für andere in den Tod zu gehen.

Hongkong: Prozess gegen Kardinal Zen erneut vertagt

Nächster Verhandlungstermin in Verfahren um Fonds zur Unterstützung der Pro-Demokratie-Bewegung am 26. Oktober - Gericht wies zuvor Antrag der Verteidiger, Zeugen der Anklage ins Kreuzverhör zu nehmen, als irrelevant zurück

Hongkong (KAP) Der Prozess gegen den Hongkonger Kardinal Joseph Zen Ze-kiun (90) und vier weitere Demokratieaktivisten ist nach wenigen Verhandlungsterminen erneut vertagt worden. Das Amtsgericht West Kowloon verlegte die nächste Verhandlung auf den 26. Oktober. Schon der Beginn des Prozesses war wegen der Covid-Erkrankung der Richterin verschoben worden.

Den fünf Angeklagten wird vorgeworfen, ihren humanitären "Fonds 612" nicht ordnungsgemäß registriert zu haben. Dieser bot Menschen, die bei den Demokratieprotesten 2019 verhaftet wurden, finanzielle, rechtliche und psychologische Hilfe. Zudem sollen sie laut Anklage einen Teil der rund 34 Millionen gespendeten US-Dollar für "politische Aktivitäten statt für wohltätige Veranstaltungen" verwendet zu haben.

In dem am Montag begonnenen Verfahren habe die Staatsanwaltschaft dargelegt, die Angeklagten hätten den Fonds innerhalb eines Monats nach Beginn seiner Tätigkeit registrieren müssen, berichtete der asiatische Pressedienst "Ucanews". Das Gericht habe dann den Antrag der Verteidiger, Zeugen der Anklage ins Kreuzverhör zu nehmen, als irrelevant zurückgewiesen.

Durch die Vertagung wird der Prozess nun erst nach dem 20. Kongress der Kommunistischen Partei Chinas fortgesetzt. Beim Parteitag ab 16. Oktober soll erwartungsgemäß Präsident Xi Jinping für eine dritte Amtszeit als Generalsekretär gekürt werden. Politische Beobachter in

Hongkong sehen in dem Parteitag den Grund für die Vertagung des Prozesses gegen Zen. Die Regierung in Peking sei zwar an einer Verurteilung des chinakritischen Kardinals interessiert, wolle aber vor der Veranstaltung Kontroversen vermeiden.

Zen und seinen Mitangeklagten drohen im Falle der Verurteilung Geldstrafen in Höhe von umgerechnet 1.300 Euro. Es handelt sich um bekannte Aktivisten für die Demokratie in Hongkong wie die Rechtsanwältin Margaret Ng, die Akademikerin Hui Po-keung, den ehemaligen und bereits inhaftierten Cyd Ho und die Popsängerin Denise Ho.

Darüber hinaus läuft derzeit gegen alle fünf ein Ermittlungsverfahren der Behörde für nationale Sicherheit wegen "Zusammenarbeit mit ausländischen Kräften". Dieser Straftatbestand im Sinne des chinesischen Sicherheitsgesetzes kann mit Haft zwischen drei Jahren und lebenslänglich bestraft werden.

Zen zählt zu den kirchenpolitisch prägenden katholischen Kirchenvertretern Asiens. Über seine Amtszeit als Bischof von Hongkong hinaus gehört der Ordensmann der Salesianer Don Boscos zu den prominenten Kritikern der Regierung in Peking und ihrer Religionspolitik, zuletzt zunehmend auch des Vatikan und seiner China-Politik. Aktuell steht im Raum, ob das 2018 zwischen Peking und dem Vatikan geschlossene geheime Abkommen über eine gegenseitige Anerkennung von Bischofsnennungen fortgeführt wird.

Pilgerseelsorger in Assisi: "Uns laufen sie die Türen ein"

Rund fünf Millionen Besucher empfängt das umbrische Städtchen Assisi pro Jahr - Um die Anliegen der vielen Deutschsprachigen kümmert sich Bruder Thomas Freidel als Pilgerseelsorger im Geburtsort des heiligen Franziskus - Von Kathpress-Korrespondentin Severina Bartonitschek

Assisi (KAP) Um kurz nach sechs ist es noch still in Assisi. Der steile Weg hoch zur Basilika San Francesco ist menschenleer. Die Pilger schlafen; die Busse für die Tagestouristen stehen noch in den Depots. Doch die Franziskaner sind schon wach. Ein grauer oder schwarzer Habit nach dem anderen huscht zum Morgengebet. Auch Bruder

Thomas Freidel. Es sind die letzten ruhigen Minuten des Tages für den aus Deutschland stammenden Franziskaner-Minoriten.

Freidel ist seit 14 Jahren deutschsprachiger Pilgerseelsorger in Assisi, dem Geburtsort des heiligen Franziskus, Namensgeber für den aktuellen Papst. Am 4. Oktober wird der Gedenktag

des Heiligen begangen. Rund fünf Millionen Menschen besuchen das umbrische Städtchen jedes Jahr - bei gut 28.000 Einwohnern. Bruder Thomas allein kommt auf 10.000 bis 12.000 persönliche Begegnungen jährlich.

Der 54-Jährige ist eine Art deutsch-italienische One-Man-Show in Gemeinschaft. Als einziger deutscher Franziskaner ist er in Assisi Ansprechpartner für die Anliegen deutschsprachiger Besucher - vom Einzelpilger bis zur großen Gruppe. Täglich landet mindestens eine Anfrage in seinem E-Mail-Eingang, erzählt der Ordensmann. Bis zu vier Führungen organisiert und macht er am Tag. Zugleich lebt und betet er mit Mitbrüdern aus aller Welt zusammen.

Führungen als Seelsorge-Dienst

Eine kleine Gruppe hat sich auch dieses Mal versammelt. Sie wollen sich von Bruder Thomas die Basilika zeigen lassen. Dort, wo der Ordensmann am Morgen in aller Ruhe gebetet hat, herrscht inzwischen reger Betrieb. Zwischen buntemalenden Wänden ist munteres Stimmengewirr zu hören.

Führungen anzubieten und Seelsorger zu sein - das passt für den Minoriten sehr gut zusammen. "Wir sehen die Führungen als Seelsorge-Dienst, als Glaubensverkündigung. Der Kern ist immer das religiöse Fundament", erklärt er. So komme es auch immer wieder zu berührenden Momenten. Etwa wenn die Menschen ihr Leben in den Geschichten der Fresken wiederfinden; wenn sie merken: Hier geht es um Fragen, die auch sie berühren.

Direktor des Basilika-Museums

Wenn sich der Franziskaner nicht gerade um Pilgerinnen und Pilger kümmert, beschäftigt er sich mit seinem zweiten Job: Er ist zugleich Direktor des Basilika-Museums. Kostbare Stücke sind hier ausgestellt, etwa ein winziges Stück aus dem Kreuz Jesu. Oder das Werk "Der heilige Franziskus und die vier Wunder nach seinem Tod"; eine bemalte Holztafel, auf der Franziskus nach seinem Tod gewaschen worden sein soll.

Wenn Bruder Thomas über die Werke spricht, glänzen seine Augen. "Der 'alte Krempel' hat mich schon immer interessiert", erzählt er. Sein Vater habe in seinem Geburtsort einen Heimatverein und ein Museum gegründet. "Da war ich familiär vorbelastet", sagt der Ordensmann

lachend. Vor zwei Jahren hat er den Posten als Direktor angetreten.

Zufällig nach Assisi

Nach Assisi kam er 2008 eher zufällig. Nach seiner Diakonenweihe arbeitete er elf Jahre in einer Pfarre in Kaiserslautern; und hielt Vorträge auch über die Fresken in Assisi. Das Zusammenspiel von Kunst und Verkündigung sei immer eine private Leidenschaft von ihm gewesen, erzählt Bruder Thomas. Italienisch habe er eigentlich nur gelernt, um die Quellen und wissenschaftlichen Arbeiten zum heiligen Franziskus lesen zu können.


Damals sei es für ihn an der Zeit gewesen, etwas Neues zu machen. Zeitgleich sei in Assisi ein Nachfolger für den 80 Jahre alten deutschsprachigen Pilgerseelsorger gesucht worden. "Ich habe angeboten, die Aufgabe zu übernehmen, und seitdem bin ich hier", so der Minorit. Zwei Sorten Ordensmänner kämen nach Assisi: Die einen blieben für ein paar Jahre am Ursprungsort des Ordens und gingen ebenso gerne wieder. Bei anderen passe einfach alles. Zu dieser Kategorie gehöre er.

Franziskanische "Weltgemeinschaft"

Speziell ist das Leben in Assisi durchaus. Leben die Ordensmänner normalerweise in kleinen Gemeinschaften von etwa fünf Mitbrüdern, sind es hier 55. Sie kommen aus Sambia und Argentinien, von den Philippinen, aus Vietnam und Indien. Sprache, Sitten und Gebräuche sind Italienisch.

Besonders ist auch: Die Ordensbrüder gehen nicht raus; die Menschen kommen zu ihnen. Manchmal gebe es Monate, da verlasse er Assisi gar nicht, erzählt Bruder Thomas. Das müsse man mögen. Er persönlich sieht es als große Chance. "Überall in der Kirche wird geklagt, dass niemand mehr kommt. Uns laufen sie die Türen ein", so der Bruder.

Assisi zu verlassen, das kann sich der Franziskaner gerade nicht vorstellen. Wenn es jemanden gebe, der die Leidenschaft für seine Aufgaben teilt, würde er dem aber nicht im Wege stehen. Grundsätzlich hält der 54-Jährige nicht viel von übertriebener Planung. Vieles ergebe sich einfach, und das sei gut. "Man muss halt ein bisschen verrückt sein, dann geht's", meint er und lacht.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Michaela Greil, Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling, Till Schönwälder Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	